

# KOMPASS

Soldat in Welt und Kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR | BERLIN, AUSGABE 06 | 10



## **Streitkräfte und Wehrformen**

Kolumne des Wehrbeauftragten Hellmut Königshaus  
Reportage vor Ort: 2. Ökumenischer Kirchentag

## Liebe Leserinnen und Leser,



© BDKJ

**„Politische Klugheit  
macht in ihrem Ergebnis  
mehr aus als die  
Addition der Vorteile der  
einen oder anderen  
Wehrform“**

erinnern Sie sich noch an die Ansprache, die der damalige Bundespräsident Roman Herzog am 15. November 1995 auf der Kommandeurtagung der Bundeswehr gehalten hat? Sie soll in ihrem Wortlaut in Erinnerung gerufen werden, denn ihr Kerngehalt zeigte Wirkung, die bis heute anhält. Roman Herzog damals wörtlich:

*„Die vielfältigen Vorteile für Staat und Streitkräfte reichen aber m. E. nicht als Begründung aus, ebenso wenig wie wolkige Rufe nach mehr Pflichtgefühl der jungen Leute. Die Wehrpflicht ist ein so tiefer Eingriff in die individuelle Freiheit des jungen Bürgers, dass ihn der demokratische Rechtsstaat nur fordern darf, wenn es die äußere Sicherheit des Staates wirklich gebietet. Sie ist also kein allgemeingültiges ewiges Prinzip, sondern sie ist auch abhängig von der konkreten Sicherheitslage. Ihre Beibehaltung, Aussetzung oder Abschaffung und ebenso die Dauer des Grundwehrdienstes müssen sicherheitspolitisch begründet werden können. Gesellschaftspolitische, historische, finanzielle und streitkräfteinterne Argumente können dann ruhig noch als Zusätze verwendet werden.“*

Dass die allgemeine Wehrpflicht „kein allgemeingültiges ewiges Prinzip“ ist, belegen einige unserer europäischen Nachbarstaaten, die als Mitglieder im nordatlantischen Bündnis die allgemeine Wehrpflicht in ihren Ländern ausgesetzt haben. Vorreiter war die Republik Frankreich. Nach der Französischen Revolution war sie der erste europäische Staat, der seine Armee mit der „Levée en masse“ 1793 fast ausschließlich aufgrund einer allgemeinen Wehrpflicht organisierte. Mit Gesetz vom 28. Oktober 1997 wurde der Wehrdienst (Service national) grundlegend modifiziert und so der Weg für eine fast reine Berufsarmee geebnet.

In Deutschland wird in diesem Zusammenhang gerne Bundespräsident Theodor Heuss zitiert, der die Wehrpflicht als „legitimes Kind“ der Demokratie bezeichnet hatte. Auch hier kann als Einwand in Erinnerung gebracht werden: Frankreich, die USA und das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nord-

irland sind als Demokratien den Weg in eine Freiwilligenarmee gegangen oder hatten sie schon immer. Welche Wehrform also der Primat der Politik seinen nationalen Streitkräften vorgibt, ist letztendlich eine Frage der politischen Klugheit, die sich nicht alleine und ausschließlich an einem Prinzip orientieren darf. Politische Klugheit macht in ihrem Ergebnis mehr aus als die Addition der Vorteile der einen oder anderen Wehrform.

Bleiben wir bei der eingangs zitierten Rede des damaligen Bundespräsidenten. Er erlaubte sich – was gerne bei den Befürwortern einer Freiwilligenarmee verschwiegen wird – eine eigene Meinung zur allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hinzuzufügen: *„Ich halte, wie ich soeben sagte, die Wehrpflicht für unabdingbar. Ich stehe aber auch zur Verpflichtung des Parlaments, sie glaubwürdig zu begründen, gerecht zu vollziehen und den Wehrdienst als die gegenüber dem Zivildienst vorrangige Pflicht öffentlich herauszustellen.“*

Roman Herzog sprach von einer „vorrangigen Pflicht“, die es gelte gegenüber dem Zivildienst als Ersatz für den Wehrdienst „öffentlich herauszustellen“. Ob dies heute noch als politisch opportun gilt?

Das mag in diesem Zusammenhang dahingestellt bleiben. Tatsache ist, dass die Dauer des Grundwehrdienstes und mithin auch des Zivildienstes in Deutschland demnächst sechs Monate betragen wird. Die Bundesregierung legte dafür die Gesetzesinitiative Mitte Mai bereits vor. Zurückzuführen ist dies auch auf die Koalitionsvereinbarung zwischen der FDP, die sich über ihre Parteitagsbeschlüsse seit längerem für die Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen hat, und der CDU/CSU, die zu den Befürwortern der Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht zählt. Grund genug, um in der Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs, **Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, das Thema auch in grundsätzlicher Hinsicht aufzugreifen.

**Josef König,  
Chefredakteur**

# Inhalt Juni 2010



## Schwerpunktthema: Streitkräfte und Wehrformen

- 4 Auszug aus dem Grundgesetz Art.12a
- 5 Allgemeine Wehrpflicht – Für und Wider
- 6 Grundsatz von Rolf Clement, Sicherheitsexperte für den Nationalen Hörfunk
- 9 Interview mit Dr. Justenhoven und Prof. Meier
- 11 Kommentar zur Sache von Oberstleutnant Dr. Detlef Buch
- 12 Buchtipp: Die Wehrform im Spiegel der Veröffentlichungen

## Aus der Militärseelsorge

- 20 Musikalische Seelenreise mit der Katholischen Militärseelsorge Kiel
  - 20 Ein schwieriges Kapitel: Hexen
  - 21 Werkwoche: Frieden und Freiheit
  - 21 Die Friedensmission der Kirche und die Politik des Heiligen Stuhles
  - 21 Wallfahrt im Bild 12. Studenten-Wallfahrt nach Arget
  - 22 52. Internationale Soldatenwallfahrt Lourdes
- Titel: © Bundeswehr / Sandra Herold

## Rubriken

- 13 Kolumne des Wehrbeauftragten Hellmut Königshaus
- 14 Reportage vor Ort 2. Ökumenischer Kirchentag
- 18 Auf ein Wort: Ihr da oben ...
- 19 Lexikon der Ethik: Gründe
- 24 Medien
- 26 Personalien: Verabschiedung von Pater Simeon / Fort Bliss
- 26 Impressum
- 27 Rätsel

*„Es hat sich mehr geändert als wir wahrhaben wollen. Das schön zurecht gelegte Bild vom Afghanistan-Einsatz müssen wir verabschieden.“*

So die Worte des Parlamentarischen Staatssekretärs im Verteidigungsministerium, Christian Schmidt, bei einem Podiumsgespräch mit Generalvikar Walter Wakenhut am Stand der CSU während des 2. Ökumenischen Kirchentages in München. Der Einsatz berge die Gefahr der Gewaltanwendung durch Soldaten und ihrer Gegner in sich. Der Krieg sei aus dem Sprachgebrauch der deutschen Bevölkerung verdrängt worden. Daher müsse eine Kultur des Dialogs und der Diskussion zu diesem Thema neu entfacht werden.

Auch Generalvikar Wakenhut sprach von einer veränderten Bewertung des Afghanistaneinsatzes durch die christlichen Kirchen. Die Kirchen seien verpflichtet, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Im Extremfall müssen Soldaten als „ultima ratio“ den Frieden mit Waffen verteidigen. Die Verwicklung in Kampfeinsätze, die verstärkte Forderung nach ethischer Legitimation des soldatischen Handelns und der Umgang mit Tod und Verwundung verlange von den Militärseelsorgern noch mehr Zuwendung und Hilfe. Staatssekretär Schmidt legte ein Plädoyer ab für die Arbeit der Militärseelsorge. Die Gefahr des „Rambotums“ sei gegeben. Daher erforderten kriegerische Auseinandersetzungen ein ethisch verantwortetes Entscheidungsverhalten der Soldaten.

*Marlene Beyel*



**Militärseelsorge und ihre Beiträge zum Gelingen des 2. Ökumenischen Kirchentages in München**



Auszug aus dem Grundgesetz:

## Art. 12a [Wehr- und Dienstpflicht]

(1) Männer können vom vollendeten achtzehnten Lebensjahr an zum Dienst in den Streitkräften, im Bundesgrenzschutz oder in einem Zivilschutzverband verpflichtet werden.

(2) Wer aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe verweigert, kann zu einem Ersatzdienst verpflichtet werden. Die Dauer des Ersatzdienstes darf die Dauer des Wehrdienstes nicht übersteigen.

© Bundeswehr / Torsten Rütters

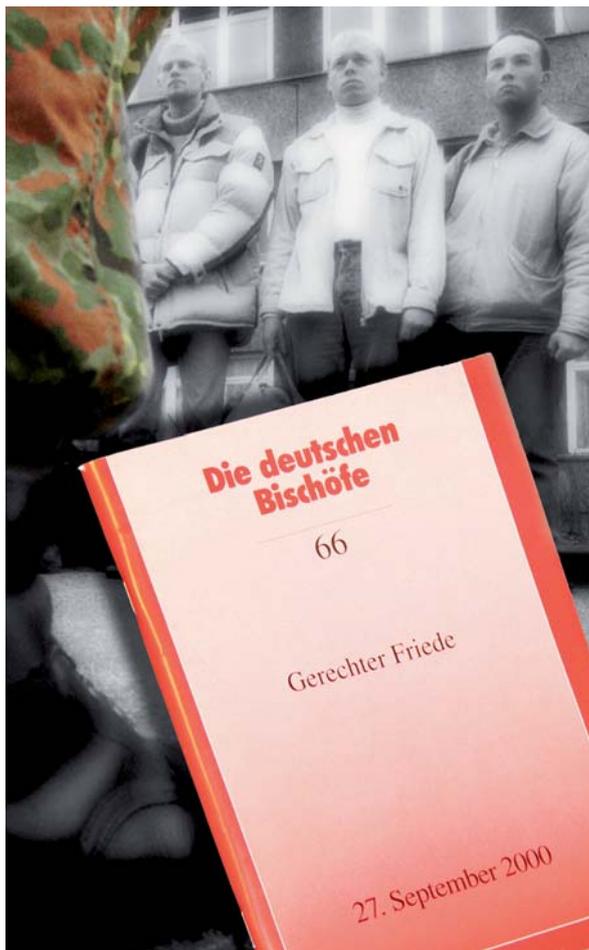
# Allgemeine Wehrpflicht – Für und Wider

## Heute so aktuell wie vor zehn Jahren: Die Deutsche Bischofskonferenz zur Frage der Wehrform

In Anbetracht der gewandelten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen stellen viele die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, nun die Allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen oder auszusetzen. Das ist in einigen unserer Nachbarstaaten bereits geschehen. Die Diskussion ist sinnvoll und naheliegend. Doch muss man mit Besorgnis feststellen, dass sie vielfach allein unter finanziellen, organisatorischen oder politischen Gesichtspunkten geführt wird. So wichtig diese Gründe sind, sie dürfen die notwendigen ethischen Erwägungen nicht in den Hintergrund drücken.

Die Allgemeine Wehrpflicht ist ein Eingriff in die verfassungsmäßig garantierten Freiheits- und Grundrechte junger Männer. Dieser ist nur begrenzt zulässig und bedarf einer konkreten und triftigen Begründung. Die Allgemeine Wehrpflicht darf also nur so lange aufrecht erhalten werden, wie dies notwendig ist, damit Deutschland seine Aufgaben der Landes- und Bündnisverteidigung erfüllen und seine Friedensaufgaben in der internationalen Staatengemeinschaft wahrnehmen kann.

Zugleich muss mitbedacht werden, dass eine Berufs- oder Freiwilligenarmee in größere Distanz zur übrigen Gesellschaft geraten dürfte als die wesentlich von Wehrpflichtigen getragene Armee. Falls man sich dennoch zur Abschaffung der Allgemeinen Wehrpflicht entschließt, müssen die Bemühungen um eine Integration der Streitkräfte in die Gesellschaft verstärkt werden. Das sind wir nicht nur den Soldaten schuldig, sondern zugleich erhalten und stär-



© [M] KMBA / Doreen Bierdel; Hintergrund: Bundeswehr / Detmar Modes

ken wir damit langfristig den Primat der Politik.

Es ist auch zu fragen, ob eine Abschaffung der Wehrpflicht das gesellschaftliche Bewusstsein schwächt, dass militärische Einsätze ethisch zu begründen sind. Es könnte sich eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber Militäraktionen einschleichen, wenn die Soldaten nicht mehr aus der ganzen Breite der Gesellschaft heraus zum Dienst verpflichtet werden.

Im Falle einer Beibehaltung der Wehrpflicht würde sich, falls man (wie beabsichtigt) zugleich die Armee verkleinern

will, das Problem der Dienstgerechtigkeit verschärfen. Schon heute hat es nur deshalb keine gravierenden Ausmaße angenommen, weil eine große Zahl junger Männer den Zivildienst ableistet.

Wir begrüßen die große Akzeptanz, die der Zivildienst in der Bevölkerung gefunden hat; vorbehaltlos erkennen wir die Gewissensentscheidung derer an, die den Dienst an der Waffe verweigern. „Sofern die einzelnen Dienste für den Frieden im Ziel übereinstimmen und die weltweite Sicherung und Förderung des Friedens anstreben, kann man sagen, dass sie sich auf ihren unterschiedlichen Wegen zu diesem Ziel gegenseitig bedingen und ergänzen.“ (Synodenbeschluss: Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden, Nr. 2.2.4.5)

Als Zivildienstleistende erbringen junge Männer ihren Beitrag zu einem „sozialen Frieden“. Es geht jedoch nicht an, die Wehrpflicht aufrecht zu erhalten, weil der Zivildienst für das Sozialsystem unentbehrlich sei. Eine solche Argumentation wird dem ethischen Begründungsbedarf des Wehrdienstes nicht gerecht. Sie spricht eher für die Reformbedürftigkeit unseres Sozialsystems als gegen die Abschaffung der Wehrpflicht. Ebenso wenig kann die Beibehaltung der Wehrpflicht allein oder in erster Linie damit begründet werden, dass sie die Gewinnung von Freiwilligen erleichtere.

*Zitiert aus: Die deutschen Bischöfe, Gerechter Friede, Nr. 145–149. Reihe „Die Deutschen Bischöfe“, Nr. 66, Bonn, 27.9.2000*

# „Es gibt keine absolute Gerechtigkeit. Noch nie wurden alle tauglichen jungen Männer auch tatsächlich einberufen.“

von Rolf Clement, Sicherheitsexperte für den Nationalen Hörfunk

Ein Kompromiss, der eigentlich keiner ist, hat das Thema Allgemeine Wehrpflicht wieder auf die politische Tagesordnung gesetzt. Zwischen der Forderung der FDP, die Wehrpflicht auszusetzen – was einer Abschaffung gleich kommt – und der Forderung der Unionsparteien, die Wehrpflicht unverändert zu erhalten, gibt es keinen wirklichen Kompromiss. Es ist, als könnte man ein bisschen schwanger sein.

Das Gute an der nunmehr auf sechs Monate Grundwehrdienstzeit verkürzten Wehrpflicht ist, dass dieses Institut damit erhalten bleibt. Dabei wird in der politischen Diskussion sehr oft einiges verwechselt: Verkürzt wird nicht die Wehrpflicht, die besteht weiterhin für alle Männer bis zum 45. Lebensjahr. Dass zum Grundwehrdienst in der Regel nur bis zum 23. Lebensjahr einberufen wird, hat nichts mit dieser Grenze zu tun. Verkürzt wird jetzt der Grundwehrdienst. Es gibt immer noch die Möglichkeit, dass Männer nach Ableisten des Grundwehrdienstes zu Wehrübungen einberufen werden, auch wenn dies selten gegen den Willen des Betroffenen gemacht wird. Auch der Begriff „Wehrpflichtige“ für die Grundwehrdienst-

leistenden suggeriert, dass nur diejenigen, die den künftig sechsmonatigen Dienst ableisten, wehrpflichtig seien. Richtig ist, dass auch der Zivildienstleistende damit seiner Wehrpflicht Genüge tut – deswegen steht im Grundgesetz der Begriff Ersatzdienst. Und auch der Zeit- und Berufssoldat ist wehrpflichtig. Die Begriffe verschwimmen da.

Der damalige Bundespräsident Roman Herzog wird immer wieder mit seiner Ansicht zitiert, dass die Wehrpflicht sich sicherheitspolitisch begründen müsse. In den Diskussionen wird dieser Äußerung zusätzliches Gewicht gegeben, wenn man hinzufügt, dass Herzog zuvor Verfassungsrichter, ja auch einer der führenden Kommentatoren des Grundgesetzes war. Trotzdem: Diese Äußerung ist eine politische gewesen, und daher kann man sie im Lichte der aktuellen Entwicklungen auch diskutieren.

## *Aus der Mitte der Gesellschaft*

Ein gewichtiges, wenn nicht das entscheidende Argument für die Wehrpflicht ist heute, dass nur dieses Strukturelement die Bindung zwischen Armee und Gesellschaft garantiert. Wenn sich die Bundeswehr nur noch aus Zeit- und Berufssoldaten zusammensetzt, also aus Männern und Frauen, die sich diesen Beruf ausgesucht haben, wird sich die Gesellschaft in wichtigen Teilen von ihr abwenden.

Nach dem Motto: „Die wollten das ja, dann sollen sie es auch machen“, wird mittelfristig die Einsatzschwelle sinken. Ein fehlendes Interesse wird dann auch Auswirkungen auf die Alimentierung der Bundeswehr haben: Wenn in den Wahlkreisen keine Lobby für die Bundeswehr mehr vorhanden ist, haben Politiker keine Veranlassung, ihr ausreichend Mittel zur Verfügung zu stellen. Die anstehende Spardiskussion wird uns schon einen Vorgeschmack auf das geben, was geschähe, würde die Wehrpflicht abgeschafft. Das ist keine Schwarzmalerei, sondern die Beachtung der Erfahrungen, die unsere Partner in der NATO, die in den vergangenen Jahren die Wehrpflicht abgeschafft haben. In allen Ländern ist die Aufmerksamkeit der Bevölkerung gesunken und die Alimentation schwieriger geworden, auch in den Ländern, die eine ungebrochene militärische Tradition haben.

Dies ist ein gesellschaftspolitisches Argument, aber eines, das durchaus auch sicherheitspolitische Elemente hat. Wenn die Bevölkerung nicht mehr hinter der Armee steht und wenn dies sogar Auswirkungen auf die materielle Ausstattung hat, dann hat dies auch Folgen für die Einsatzfähigkeit und -bereitschaft der Armee.



### **Dem Staat dienen?**

Gesellschaftspolitisch ist die Wehrpflicht auch deshalb wünschenswert, weil sie die einzige Pflicht ist, die der Staat jungen Männern auferlegt. Für viele junge Menschen ist die Tatsache, dass es die Wehrpflicht gibt, der Anstoß einmal darüber nachzudenken, ob man dem Staat neben den Steuern auch etwas Einsatz zurückgeben kann. Ob sich der junge Mann dann für den Wehr- oder den Zivildienst oder eine andere Form des Einsatzes entscheidet, ist zunächst gleichgültig. Gäbe es die Wehrpflicht nicht, würde er sich mit dieser Frage gar nicht auseinandersetzen. Die Akzeptanz der Wehrpflicht in der Gesellschaft ist trotz – oder wegen – der Diskussionen recht beachtlich. Dies muss erhalten werden. Dafür muss nun die Bundeswehr sorgen. Denn die Akzeptanz des Grundwehrdienstes wird nur dann erhalten, wenn beide Seiten, der junge Mann und die Bundeswehr, Gewinn aus diesem Dienst ziehen. Der sechsmonatige Grundwehrdienst darf nicht zur reinen Ausbildung für eine Tätigkeit werden, die man dann nicht ausüben kann.

Für die Bundeswehr macht dieser Dienst nur dann Sinn, wenn der Grundwehrdienstleistende für eine gewisse Zeit auf seinem Funktionsdienstposten dient. Dies ist am besten dadurch zu gewährleisten, dass die Grundwehrdienstleistenden in den Berufssparten eingesetzt werden, in denen sie Kenntnisse aus ihrem zivilen Leben haben. Dann wäre es für die Attraktivität des Wehrdienstes auch geboten, den jungen Männern nach dem Grundwehrdienst eine zivil verwertbare Bescheinigung über die Tätigkeit beim „Bund“ zu geben. So hätten alle Beteiligten einen Gewinn: Die Bundeswehr, die für ihre Aufgaben im Inland ausreichend Kräfte hätte, die Unterstützungsaufgaben wahrnehmen könnten. Und die jungen Männer, die mit Gewinn an Erfahrung – z. B. beim Erleben der Kameradschaft und bei der verantwortlichen Übernahme gewisser Tätigkeiten – und mit entsprechend qualifizierenden Bescheinigungen die Armee wieder verlassen.

Um dies nun wirklich im Sinne eines attraktiven, fordernden Dienstes umzusetzen, sollten im Bereich

der Ausbildung der Grundwehrdienstleistenden die besten Offiziere und Unteroffiziere eingesetzt werden.

### **Wehr(un)gerechtigkeit**

Die Gegner der Wehrpflicht führen insbesondere das Argument der Wehrgerechtigkeit an. Dieses Argument wird nicht ehrlich in der Diskussion verwendet. Denn es gibt keine absolute Gerechtigkeit. Noch nie wurden alle tauglichen jungen Männer auch tatsächlich einberufen. Die Zahl der Tauglichen, die nicht einberufen werden, ist heute nicht deutlich höher als in der Vergangenheit. Auch Gerechtigkeit muss erst einmal definiert werden. Nimmt man die Zahl der Wehrpflichtigen, dann hat der Gesetzgeber gewisse Ausnahmen festgelegt: Junge Männer, die z. B. Theologie studieren, sich beim Technischen Hilfswerk (oder anderen Organisationen) engagieren, sind durch ein Gesetz vom Wehrdienst ausgenommen. Auch die Tauglichkeitskriterien sind politisch festgelegt. Hinzu kommt das Recht auf Kriegsdienstverweigerung.

Es sind also politische Entscheidungen, die dazu führen, >>





© Bundeswehr / Sandra Herold

>> dass bestimmte junge Männer von der Allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen werden. Auch dies ist seit der Begründung der Wehrpflicht so. Von den tauglichen Gemusterten werden zurzeit rund 80 Prozent einberufen. Wenn nun der sechsmonatige Grundwehrdienst geplant wird, muss die Zahl der Wehrdienstplätze reduziert werden, um bei der größeren Durchlaufzahl von Grundwehrdienstleistenden alle Plätze besetzen zu können. Die Ausschöpfungsquote steigt auf über 90 Prozent – mehr ist realistisch nicht erreichbar.

Wer also nicht zum Grundwehrdienst einberufen wird, hat dies gesetzlichen Regelungen, seiner eigenen schlechten Gesundheit oder seiner Entscheidung für die Kriegsdienstverweigerung zu verdanken. Ungerecht ist das nicht. Die Politiker, die nun die fehlende Wehrgerechtigkeit beklagen, müssten also erst einmal dafür eintreten, dass die

se Wehrdienstausnahmen abgeschafft würden. Erst wenn die Bundeswehr mit dieser dann entstandenen Lage nicht fertig würde, könnte man von Wehrungerechtigkeit sprechen. Auch hier wäre mehr Ehrlichkeit in der politischen Debatte geboten. Denn es gibt allenfalls eine „gefühlte“ Wehrungerechtigkeit, und dieses Gefühl wird von bestimmten politischen Kreisen gezielt geschürt. Es hat mit der Realität wenig zu tun.

### Unterschiedliche Quellen

Die Bundeswehrführung führt als Argument noch an, dass die Bundeswehr nur mit Hilfe der Wehrpflicht die Kräfte bekommt, die sie benötigt. Bei einer Struktur, die sich nur auf Zeit- und Berufssoldaten abstützt, kommen junge Männer mit bestimmten Fähigkeiten nur in geringem Maße zur Armee. Diese werden durch den Grundwehrdienst an die Bundeswehr herangeführt und bleiben dann bei den Uniformierten. Dieses Argument ist für die Bundeswehr wichtig, darf aber für die Öffentlichkeit nicht das entscheidende sein. Wegen der Rekrutierung geeigneten Personals darf man nicht eine Pflicht für alle einführen. Es ist also ein Sekundärargument, das für die Bundeswehr intern wichtig ist, aber insgesamt nur in zweiter Reihe gelten kann.

### Plädoyer

Die Allgemeine Wehrpflicht hat also bisher dafür gesorgt, dass die Bundeswehr ihre Aufgaben wahrnehmen kann, dass sie die Soldaten bekommt, die sie für die aktuellen Herausforderungen benötigt. Die Wehrpflicht erhält die Bundeswehr am Puls der Gesellschaft und das Interesse der Gesellschaft an



© KMBA / Doreen Bierdel

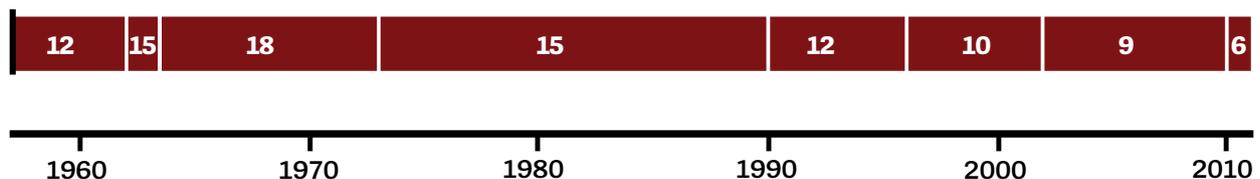
der Streitkraft. Und es ist die einzige Pflicht, die der Staat jungen Menschen auferlegt. Sie ist also gesellschaftspolitisch wünschenswert, sicherheitspolitisch begründet und damit auch für die Zukunft das in Deutschland richtige Strukturelement für die Bundeswehr. Es kommt jetzt darauf an, dass dieses verkürzte Element sinnvoll in den Bundeswehralltag eingebaut wird. Denn auch der Grundwehrdienstleistende muss umworben werden – seine Berichte über den Dienst in der Familie, im Freundeskreis, also in der Gesellschaft sind mitentscheidend für die gesellschaftliche Akzeptanz der Wehrpflicht. ■

Zur Person

#### Rolf Clement

Sicherheitsexperte für den Nationalen Hörfunk. Weiterhin ist er Mitglied im Internationalen Institut für Strategische Studien (IISS) und des Beirats für Innere Führung beim Bundesministerium der Verteidigung.

### Überblick über die Dauer des Wehrdienstes in Deutschland



Der Bundestag der BRD hat 1956 die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht beschlossen. Die ersten Rekruten rückten am 1. April 1957 für die Dauer von anfänglich 12 Monaten in die Kasernen ein. Nach dem Bau der Mauer mussten im Mai 1962 die ersten Wehrpflichtigen der DDR ihren Dienst für 18 Monate antreten, diese Dauer blieb bis 1990 gleich.

© KMBA / Doreen Bierdel; Quelle: BMVg

# Welche Wehrform für welche Streitkräfte?

Seit der Wiederbewaffnungsdebatte der 50er Jahre wird über die Wehrpflicht kontrovers diskutiert.



**Prof. Dr. Ernst-Christoph Meier,**  
Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, Strausberg (SOWI)

**Privatdozent  
Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven,**  
Direktor des Instituts für Theologie und Frieden in Hamburg (ithf)

## Kompass:

*Welche Wehrform der Primat der Politik für deutsche Streitkräfte bestimmt und ihr vorgibt, war mit Beginn der Wiederbewaffnung immer strittig. Häufig wurde dabei das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) angerufen und dies nicht ohne Grund, denn die Wehrform „Wehrpflicht“ schränkt, zeitlich befristet, einige Grundrechte ein. Ist der Primat der Politik frei im Ermessen darüber, welche Wehrform sie für verhältnismäßig, geeignet und zweckmäßig hält?*

## Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven:

Der Wehrdienst ist ein Pflichtdienst. Mit ihm gehen Einschränkungen der Grundrechte einher. Für die Dauer des Wehrdienstes ist beispielsweise die freie Meinungsäußerung oder Versammlungsfreiheit eingeschränkt. Dies sind spürbare Einschränkungen der Lebensplanung und -gestaltung junger Menschen, die in einem Rechtsstaat nicht ohne zwingende Begründung erlaubt sind. Wie lassen sich solche Einschränkungen individueller Freiheit durch den Staat begründen?

Aus der Sicherheitslage des staatlichen Gemeinwesens: Der Bürger wird herangezogen, die obersten Rechtsgüter der Gemeinschaft – Sicherheit und Freiheit – zu schützen, schließlich ist er selbst deren personaler Träger.

Also muss der Staat den Nachweis gegenüber den Betroffenen erbringen, dass die Wehrpflicht rechters ist. Die Wehrpflicht ist erlaubt, wenn die äußere Sicherheit des Staates bedroht ist und wenn diese Gefahr nur durch eine Verpflichtung aller Staatsbürger zum Dienst in den Streitkräften abgewehrt werden kann. Der einzelne Staatsbürger bedarf nämlich der vom Staat hergestellten Sicherheit, um sein individuelles Wohl erreichen zu können. Ohne die durch den Staat gewährte innere wie äußere Sicherheit wäre er der Anarchie ausgesetzt.

## Prof. Ernst-Christoph Meier:

Aus der Schutzfunktion des demokratischen Rechtsstaats gegenüber seinen Bürgern leiten sich die Aufgabe und das Recht ab, Streitkräfte zur Verteidigung und zur Gefahrenabwehr aufzustellen. Er ist damit grundsätzlich politisch legitimiert, die spezifische Wehrform festzulegen. Bei der Frage, welche Wehrform für Deutschland die richtige ist, sollte man sich zunächst darüber im Klaren sein, dass es – empirisch betrachtet – im globalen Maßstab keinen Zusammenhang zwischen Demokratie und Wehrpflicht gibt. Auch in Deutschland selbst bestand die Wehrpflicht im Kaiserreich, während der Nazi-Diktatur und in der ehemaligen DDR. Das ändert nichts daran, dass gerade eine Demo-

kratie gut begründen muss, warum sie ihre männlichen Staatsbürger für einen bestimmten Zeitraum als Angehörige der Streitkräfte in die Pflicht nimmt. Dieses Erfordernis ergibt sich aus dem Verständnis des liberalen Rechtsstaats, der die Gleichheit vor dem Gesetz sowie individuelle Freiheit und garantierte Grundrechte gegenüber dem unbegründeten Zugriff staatlicher Institutionen schützen muss.

Die politische Ermessensentscheidung zugunsten der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland stützt sich – und dies hat das BVerfG verdeutlicht – auf ein ganzes Bündel von Gründen, die im Lichte dieses sozialetisch-grundrechtlichen Maßstabes zu bewerten sind.

So vielfältig und in ihrem relativen Gewicht über die Zeit sich verändernd aber die Gründe für die Beibehaltung der Wehrpflicht sind – sicherheitspolitische, militärische, ökonomische, gesellschaftspolitische etc. – so schwierig ist es allerdings auch, mit Hilfe einer sozialetischen Grundorientierung allein zu konkreten politischen Entscheidungen zu gelangen.

## Kompass:

*In der Gewichtung der jeweiligen Kriterien zu- und untereinander: Welchem Kriterium und mit welchen Gründen würden Sie in der Entscheidung den Vorrang einräumen? >>*

**>> Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven:**  
Neben dieser Begründung aus der Sicherheit heraus wird zur Begründung der Wehrpflicht auch auf die Kontrollierbarkeit durch das Parlament und die Integration in die Gesellschaft hingewiesen. Das Kriterium der Kontrollierbarkeit ist auch für eine Freiwilligenarmee gegeben. Das Kriterium „Integration in die Gesellschaft“ hat zwei Seiten: Die Integration der Soldaten in die Gesellschaft sehe ich von Seiten der Soldaten als gegeben an; schauen Sie nur einmal, wie viele Soldaten kommunalpolitisch tätig sind. Sorgen macht mir die andere Seite, in wie weit die Struktur der Gesellschaft dauerhaft in der Armee widergespiegelt ist. Ich sehe heute deutlicher, als es mir vor Jahren bewusst war, dass die Wehrpflicht hier eine wichtige Aufgabe hat. Ich bin aber skeptisch, ob dies die Wehrpflicht begründet. Schließlich die Wehrgerechtigkeit: Ich kann nicht sehen, was daran gerecht sein soll, wenn nicht einmal die Hälfte eines Jahrgangs Wehr- oder Zivildienst machen muss.

**Prof. Ernst-Christoph Meier:**

Ein sozialetisches Kernkriterium zur Beurteilung der Allgemeinen Wehrpflicht betrifft die Wehrgerechtigkeit. Wenn diese nicht gewährleistet sei, so wird argumentiert, könne die Allgemeine Wehrpflicht ethisch nicht mehr eingefordert werden. Die Frage der Wehrgerechtigkeit relativiert sich allerdings mit Blick auf die Tatsache, dass der Zivildienst in Deutschland längst eine ähnliche Akzeptanz wie der Wehrdienst erreicht hat. Die Folge ist, dass die Ableistung der Wehrpflicht auf der Basis einer Quasi-Freiwilligkeit bzw. einer Selbstselektion erfolgt. Gleichwohl genügt auch diese Form der Ausprägung der Allgemeinen Wehrpflicht zwei aus meiner Sicht besonders wichtigen sozialetischen Kriterien. Erstens: Die Förderung der Integration der Streitkräfte in die Gesellschaft. Gerade weil die Präsenz der Bundeswehr in der Fläche Deutschlands und die Personalstärke drastisch reduziert wurden und die Bundeswehr in der Regel nur noch über die Medien und in

den Auslandseinsätzen, also aus der Ferne, wahrgenommen wird, kommt der Klammer durch die Wehrpflicht zwischen Gesellschaft und Streitkräften eine eher gewachsene Bedeutung zu. Zweitens: Gerade weil die Auslandseinsätze die Realität der Bundeswehr bestimmen, gilt es, den politischen Legitimationsbedarf von Einsätzen hoch zu halten. Dazu trägt die Wehrpflicht-Komponente, selbst wenn die Grundwehrdienstleistenden nur in der Einsatzunterstützung in Deutschland eingesetzt sind, nicht unbeträchtlich bei. Denn in der öffentlichen Wahrnehmung ist die Bundeswehr bei allen Veränderungen eine Wehrpflichtarmee geblieben.

**Kompass:**

*Die allgemeine Wehrpflicht kann natürlich ausgesetzt werden. Einige europäische Staaten, die gleichzeitig Mitgliedsstaaten im Nordatlantischen Bündnis sind, haben dies in den zurückliegenden Jahren getan. Andere, auch osteuropäische Regierungen denken darüber nach. Oftmals – und zumeist hinter vorgehaltener Hand – wird das Aussetzen der Wehrpflicht im eigenen Lande bedauert. Als Grund dafür werden Probleme genannt, die mit der Rekrutierung auf dem Arbeitsmarkt zusammenhängen.*

*Welche Chancen, welche Risiken sehen Sie, sofern sich der Deutsche Bundestag mit einer Mehrheit dafür entscheiden sollte, die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland auszusetzen und dies wohl wissend, dass juristisches Aussetzen faktisch die Abschaffung der Wehrpflicht zum Ergebnis haben wird?*

**Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven:**

Die ethische Qualität der Wehrpflichtarmee ist offenkundig höher als die einer reinen Freiwilligenarmee, wie der Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt. Junge Männer, die diesen Pflichtdienst leisten, lassen sich nicht alles bieten und stellen kritische Fragen. Dies zwingt Vorgesetzte, jederzeit den Sinn gegebener Befehle begründen zu können. Es ist ein Zeichen der Qualität der Bundeswehr, dass gerade die Berufssoldaten aus diesen

Gründen unbedingt an der Wehrpflicht festhalten wollen. Wir sollten aber auch offen sagen, dass wir heute eigentlich eine andere Diskussion führen müssten: Es geht in Wirklichkeit immer weniger um die Wehrpflicht, als darum, welche Streitkräfte Deutschland für welche Aufträge haben will. Die Veränderung der Bundeswehr hin zu einer Armee im Einsatz verändert die Soldaten und das innere Gefüge der Streitkräfte: Heute ist der Krieg für Soldaten keine theoretische Größe, sondern für viele erlebte Wirklichkeit.

Bevor die Frage nach den Streitkräften beantwortet werden kann, müssen wir einen gesellschaftlichen und politischen Diskurs darüber führen, welche Aufgaben diese Streitkräfte in Zukunft haben sollen. Wollen wir eine Armee, die im Auftrag des Parlamentes und damit des Souveräns ständig weltweite Einsätze durchführt? Ist dies im Sinne der Sicherheit Deutschlands wie der internationalen Gemeinschaft?

**Prof. Ernst-Christoph Meier:**

Das Aussetzen der Wehrpflicht würde politisch und strukturell deren faktische Abschaffung bedeuten. Die Folgen wären gravierend: Die Bundeswehr würde kleiner, teurer und älter. Ihre Rolle als Instrument deutscher Außen- und Sicherheitspolitik würde sich ohne die Rückbindung an die Gesellschaft durch die Wehrpflicht verändern. Die Pluralität sozialer Herkunft, Weltanschauungen und beruflicher Biografien, wie sie der gegenwärtigen Bundeswehr eigen ist, würde in einer Berufsarmee Bundeswehr reduziert werden. Noch weniger als heute wäre diese ein „Spiegelbild“ der deutschen Gesellschaft.

Die Wehrpflicht hat über Jahrzehnte dazu beigetragen, dass die Bundeswehr von den politisch und militärisch Verantwortlichen als die „intelligentere Armee“ betrachtet wurde. Soll dieser Anspruch auch ohne Wehrpflicht aufrechterhalten werden, würde es deutlich höherer Mittel zur Rekrutierung des geeigneten und gewollten Personals benötigen. Und selbst dann würde die Bundeswehr ihr soziales Gesicht wohl verändern. Wollen wir das?

*Das Interview führte Josef König.*

# W6 Das Ende der Fahnenstange ist erreicht!

Ein Kommentar von **Dr. phil. Detlef Buch**, Oberstleutnant i. G.,  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik  
an der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin.

Der neue, nur noch sechs Monate andauernde Wehrdienst ist ein Kompromiss. Das ist inzwischen allen klar und beide Koalitionspartner geben dies auch ungeniert zu. Einen Gefallen getan hat die schwarz-gelbe Bundesregierung mit diesem Kompromiss wohl niemandem – weder der Bundeswehr, noch den jungen Männern zukünftiger Jahrgänge. Aber noch scheint ja nichts zu spät. Noch ist die Ausgestaltung des sechsmonatigen Wehrdienstes ja nicht in Stein gemeißelt. Eines steht auf jeden Fall jetzt schon fest: Es war die richtige Entscheidung, den Wehrdienst nicht abzuschaffen. Und sechs Monate sind dabei die untere Grenze des Machbaren. Aber eines nach dem anderen.

## Wie machen es die anderen?

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben sich inzwischen 18 Mitglieder aus NATO und EU dafür entschieden, den Wehrdienst abzuschaffen und auf Freiwilligenstreitkräfte umzustellen. Dabei ist eines sehr deutlich geworden: Kürzer als sechs Monate ist der Wehrdienst vor einer Abschaffungsentscheidung niemals gewesen. In der Regel waren sechs Monate die letzte Stufe vor einer Abschaffung. Nur glücklich geworden ist hiermit niemand von den europäischen Verbündeten. Alle erhofften Effekte, wie Einsparungen im Verteidigungsetat, mehr finanzieller Spielraum für Investitionen, oder auch eine Erhöhung der Einsatzzahlen der Soldatinnen und Soldaten, wurden nicht erreicht.

Die Wehrpflicht fiel in der Regel kurzfristigen politischen Beweggründen, wie z. B. der Beeinflussung von Wahlentscheidungen, zum Opfer. Immer dann, wenn die Freiwilligenmeldungen zunahmen, Streitkräfte-reformen durchgeführt wurden oder auch eine Reduzierung der Wehrdienst-

dauer erfolgte, war der nächste Schritt die oft unkontrollierte Abschaffung des Wehrdienstes. Deutschland hat die Chance es besser zu machen. Jedoch ist man gehalten, mit der Wehrpflicht W6 einen „großen Wurf“ zu schaffen. Einen Wurf, der sowohl für die Bundeswehr als auch für die jungen Männer zu einem sinnvollen, gerechten und nachvollziehbaren Dienst führt. Dieser muss so überzeugend und zukunfts-fähig sein, dass er einen Mehrwert für die Bundeswehr, für die Wehrpflichtigen und für die bundesdeutsche Gesellschaft darstellt.

## Was ist zu erwarten?

Momentan sind die Überlegungen zu W6 jedoch alles andere als das. Der geplante Wegfall der einsatzorientierten Erstausbildung vermittelt den Wehrpflichtigen kein Bild mehr von der realen Einsatzarmee Bundeswehr. Der junge Mann wird nicht mehr mit dem konfrontiert, was die Bundeswehr tatsächlich tut. Seine notwendige Motivation, sich für den freiwilligen Dienst in den Streitkräften zu entscheiden, kann sich also nicht aufgrund der ihn erwartenden Anforderungen vollziehen. Zudem ist nicht erkennbar, wie die jungen Männer in sechs Monaten, anders als zuvor in neun, für den freiwilligen Dienst motiviert werden sollen. Es ist auch nicht erkennbar, wie die notwendige Erleichterung einer Verpflichtung zum freiwilligen Dienst erfolgen soll. Hinzu kommt, dass die Rückführung der Verantwortung der Allgemeinen Grundausbildung in die Teilstreitkräfte eher als ein Rückschritt von der mühsam erreichten „Jointness“ der letzten Jahre gesehen werden kann. Zudem führen acht Einberufungstermine pro Jahr weder bei jungen Männern, noch bei der Ausbildungsorganisation der Bundeswehr, noch in der Wehrverwal-



tung zu mehr Flexibilität, sondern zu mehr Chaos.

Junge Menschen planen ihre Berufsbiografien ganz bewusst – und wenn wir als Bundeswehr möchten, dass sie ihren Dienst als sinnvoll empfinden und engagierte sechs Monate in den Streitkräften verbringen, müssen wir auf sie zugehen. Wir müssen Ihnen konkret aufzeigen können, welchen Mehrwert ihr Dienst in den Streitkräften für sie hat. Modelle, wie das von Andreas Ahammer und Stephan Nachtigall namens „5 plus 1 – Wehrpflicht der Zukunft im Gesellschaftsdienst“, welches zwar nicht der Weisheit letzter Schluss ist, geben hierzu Anstöße in die richtige Richtung. Es geht um das Schaffen einer win-win-Situation – und dies, obwohl natürlich nach wie vor die Verpflichtung zum Dienst besteht. Dieses sollten sich alle beteiligten Entscheidungsträger nochmals vor Augen führen. Bisher haben wir nur „W9 minus 3“. Und dies ist nicht so überzeugend, als dass es ein dauerhaftes Überleben der Wehrpflicht sicherstellen würde. ■



© Bundeswehr / Sandra Herold

# Die Wehrform im Spiegel der Veröffentlichungen der Wehrpflichtigen

## Die Wehrform im Spiegel

*Über die allgemeine Wehrpflicht wird schon lange debattiert. Mit dem Ende des Kalten Krieges, dem veränderten Aufgabenspektrum und der daraus resultierenden Restrukturierung der Streitkräfte steht sie in großen Teilen Europas erneut und verstärkt zur Disposition. Damit beschäftigen sich verschiedene interessante Veröffentlichungen:*



© Bundeswehr / Dirk Bannert

In **„Wehrpflicht auf dem Prüfstand. Über die Zukunft einer Wehrform“** (Ullstein, 2000) fragt sich der Autor Ralph Thiele, Oberst i. G., wie sich die Wehrpflicht heute noch plausibel begründen lässt. Auch die ökonomischen Gesichtspunkte werden dabei nicht außer Acht gelassen und die Frage erörtert, ob die Wehrpflicht noch zur Einbindung der Bundeswehr in die Gesellschaft benötigt wird. Zu diesen Themen kommen Dozenten, Politiker, Journalisten und Führungskräfte der Bundeswehr zu Wort. Übersichtlich und anschaulich, kompetent und profiliert vermitteln sie ein breites Spektrum an Fakten und Konzeptionen, Erfahrungen und Meinungen.

Ines-Jacqueline Werkner, Forschungsdirektorin am European University Center for Peace Studies und Privatdozentin am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der FU Berlin, stellt in **„Wehrpflicht oder Freiwilligenarmee? Wehrstrukturrentscheidungen im europäischen Vergleich“** (Peter Lang, 2006) fest, dass mit veränderter Aufgabenstellung an Streitkräfte in Europa ein Trend zu Freiwilligenarmeen festzustellen ist und räumt doch ein, dass ein

Ende der Wehrpflicht nicht unabdingbar daraus resultieren muss. Die interessante Studie richtet ihren Fokus auf die nationalen politischen Entscheidungen und konzentriert sich darauf, was die Beweggründe für das Tun und Lassen der jeweiligen Regierungen im Hinblick auf Neugestaltung der Wehrstrukturen und speziell des Rekrutierungssystems sind.

Die Veröffentlichung **„Die Wehrpflicht und ihre Hintergründe. Sozialwissenschaftliche Beiträge zur aktuellen Debatte“** (Verlag für Sozialwissenschaften, 2004), ebenfalls von Ines-Jacqueline Werkner, zieht einen weiten Rahmen von demokratie-theoretischen Zusammenhängen über sozialwissenschaftliche Ansätze der Gender-Forschung bis hin zu internationalen Überlegungen.

Mathias Klümper hingegen beschäftigt sich in **„Legitimation für die Wehrpflicht?“** (Peter Lang, 2002) mit den verfassungsrechtlichen, historischen, ökonomischen und sicherheitspolitischen Gesichtspunkten. Vor allem die Überlegungen zur verfassungsrechtlichen Rechtfertigung der Wehrpflicht auf

Grund der gewandelten sicherheitspolitischen Lage in Europa und der Welt ist interessant. Auch die veränderte Situation nach der Öffnung der Bundeswehr für Frauen wird betrachtet.

Detlef Buch, **„Wohin mit der Wehrpflicht?“** (Peter Lang, 2010), mit einem Vorwort des ehemaligen Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, widmet sich der Renaissance des Themas Wehrpflicht im Wahljahr 2009. Es kommen deshalb zahlreiche Institutionen, aber auch politische Parteien zu Wort. Vor dem Hintergrund, dass seit 1990 insgesamt 17 NATO-Länder die Wehrpflicht abgeschafft haben, sollte gelernt werden. Fazit sei, dass gegenwärtig die Wehrpflicht benötigt werde. Jedoch müsse sie dringend weiterentwickelt werden.

Außerdem gibt es die **„Neue Zeitschrift für Wehrrecht“**, herausgegeben von Klaus Dau und Armin A. Steinkamm, die sechs Mal im Jahr veröffentlicht wird und sich allen wehrrechtlichen Themen widmet. Die Zeitschrift wird ergänzt durch einen Rezensionsteil, der sich mit internationalen Publikationen beschäftigt.

**Barbara Ogrinz**

# Wehrbeauftragter und Militärseelsorge – Partner im Dienst für die Soldatinnen, Soldaten und ihre Angehörigen

Ein „sperriger“ Titel? Ja, aber einer, der das Verhältnis beider Institutionen genau beschreibt. Und deshalb möchte ich als neuer Wehrbeauftragter auch die gute Tradition meines Vorgängers Reinhold Robbe fortsetzen, mich mit dieser Kolumne regelmäßig an Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu wenden. Und meinen ersten Beitrag will ich deshalb auch diesem Thema widmen. Was bedeutet uns die Militärseelsorge, was der Wehrbeauftragte?

Beim Ökumenischen Gottesdienst in der Münchener St.-Gertrud-Kirche anlässlich des 2. Ökumenischen Kirchentages würdigte Militärbischof Dr. Dutzmann „die seltene Gelegenheit, gleich zwei Wehrbeauftragte begrüßen“ zu können – den scheidenden und den „neuen“. Dabei war gar kein amtierender Wehrbeauftragter da – Reinhold Robbe war nicht mehr und ich selbst noch nicht im Amt. Und doch zeigt dies eines: Es gibt einen Wechsel in der Person des Wehrbeauftragten, aber keine Veränderung in der hohen Wertschätzung der Arbeit der Militärseelsorge. Wie mein zu Recht hochgeschätzter Vorgänger werde auch ich deren Arbeit begleiten und tätig unterstützen.

Militärseelsorge heißt oftmals, Trost spenden und Hoffnung wecken zu müssen, oft nach bitteren Erfahrungen und in Situationen tiefster Verzweiflung. Leider haben wir immer wieder traurigen Anlass, unsere Militärseelsorger um Trost, Rat und Hilfe zu bitten. Sie sind deshalb aus dem militärischen Alltag nicht mehr wegzudenken, heute weniger denn je.

Aber Militärseelsorge kann auch bunt und fröhlich sein, die Sorgen und Nöte vergessen lassen. Der Gospelchor der Evangelischen Militärseelsorge Lechfeld / Kaufbeuren hat in München im Gottesdienst die im ökumenischen Geist versammelte Gemeinde beider Konfessionen mit ihren Gospels tief beeindruckt und erfreut. Ich glaube nichts symbolisiert besser als dieses gemeinsame Erleben, dass Ökumene bei den Militärseelsorgern und ihren Gemeinden längst Alltag ist. Unsere Geistlichen betreuen auch diejenigen Kameradinnen und Kameraden, die der jeweils „anderen“ Konfession oder oft auch gar keiner angehören. Und ich höre gerade aus den Einsatzgebieten, aber auch aus den Standorten in der Heimat, welche wichtige Rolle sie für die Soldatinnen und Soldaten, aber auch für deren Angehörige spielt.

Braucht es da noch einen Wehrbeauftragten? Ja, natürlich, denn auch wenn die Ziele gleich sind, so unterscheiden sich die Mittel und Wege der Seelsorger und des Wehrbeauftrag-



© FDP-Bundestagsfraktion

ten doch sehr. Er hat eine verfassungsrechtlich gesicherte Mitwirkungsmöglichkeit bei der parlamentarischen Kontrolle der Streitkräfte, er kann jederzeit unangemeldete Besuche und unkontrollierte Gespräche führen, Akten einsehen und Stellungnahmen einfordern. Jede Soldatin und jeder Soldat kann sich jederzeit ohne Prozessrisiko oder sonstige Kosten an ihn wenden. Er ist nicht nur Hilfsorgan des Parlaments bei der Ausübung parlamentarischer Kontrolle über die deutschen Streitkräfte, er ist auch exklusive Petitionsinstanz für die Soldaten. Vor allem ist er, das steht in Artikel 45b des Grundgesetzes an erster Stelle, zum Schutz der Grundrechte der Soldatinnen und Soldaten berufen. Dieses „Exklusivrecht“ der Angehörigen der Streitkräfte hat seinen guten Grund: Anders als die übrigen Bürger hat der „Bürger in Uniform“ besondere Dienst-, Geheimhaltungs- und Gehorsamspflichten, er könnte seine persönlichen Rechte sonst ohne Überschreitung dieser Dienstpflichten gar nicht wirksam durchsetzen, sollten diese einmal tangiert oder gar verletzt werden. Hierbei, so verstehe ich mein Amt, ist der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages sein Partner und Interessenvertreter. Und er ist natürlich auch Partner des Dienstherrn, des Ministers, des Parlaments – aber er ist niemals nur Gnadeninstanz oder Gegner.

So ergänzen sich Seelsorger und Wehrbeauftragter, mit einem gemeinsamen Ziel: Ihnen, liebe Soldatinnen und Soldaten, zur Seite zu stehen, wenn Sie Hilfe brauchen. Jeder mit seinen ihm gegebenen Mitteln und Möglichkeiten.

In diesem Sinne hoffe ich für die vor mir liegende Amtszeit auf gute Zusammenarbeit: mit den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, mit dem Minister und seinem Ministerium, mit den Geistlichen – und natürlich mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser!

*Hellmut Königshaus*



# Damit ihr Hoffnung habt.

2. Ökumenischer Kirchentag 12.–16. Mai 2010  
Kirche unter den Soldaten und ihre  
Beiträge zum Münchner Kirchentag

*Für Sie unterwegs: Josef König und Jörg Volpers*

Mit einem Ökumenischen Schlussgottesdienst auf der Theresienwiese in der bayerischen Landeshauptstadt München endete am 16. Mai der 2. Ökumenische Kirchentag. In ökumenischer Gemeinschaft und unter dem Leitmotiv aus dem Magnifikat „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ gaben die Kirchentagsteilnehmer, darunter viele Soldatinnen und Soldaten der unterschiedlichen Konfessionen, ein Zeugnis auf dem Weg zur Einheit der Kirchen ab.

Zuvor jedoch war über beinahe fünf Tage die Gelegenheit, in fast 3.000 Veranstaltungen und Gottesdiensten das vielfältige Kirchentagsprogramm aufzuarbeiten. Für die Kirche unter den Soldaten, die katholische und evangelische Militärseelsorge, war dabei Raum, Zeit und Gelegenheit gegeben, die eigenen Anliegen einzubringen. Friedensethische und sicherheitspolitische Fragestellungen standen im Mittelpunkt. Das Interesse an einer vertiefenden Diskussion darüber ging dabei weit über die teilnehmenden Soldatinnen und Soldaten hinaus. Viele Kirchentagsteilnehmer mischten sich bei den Foren und Veranstaltungen ein, um aus ihrer Sicht mit den Soldatinnen und Soldaten ins Gespräch zu kommen.

### *Zentrale Werkwoche in Sankt Ottilien und Rüstzeit*

Außerhalb – vor den Toren der bayerischen Landeshauptstadt – begann bereits am Mittwochmittag vor Christi Himmelfahrt die Zentrale Werkwoche der Katholischen Militärseelsorge im Exerzitienhaus der Erzabtei St. Ottilien. Parallel dazu trafen sich die Teilnehmer

und Teilnehmerinnen der Rüstzeit der Evangelischen Militärseelsorge in der Ernst-von-Bergmann-Kaserne in München.

Die gut 80 Soldatinnen und Soldaten mit ihren Angehörigen, die an der Zentralen Werkwoche teilnahmen, feierten in der Klosterkirche St. Ottilien am Morgen des Festes Christi Himmelfahrt das Konventamt zusammen mit Erzabt Jeremias Schröder OSB, dem ganzen Konvent der Missionsbenediktiner, rund zehn katholischen Militargeistlichen und zahlreichen Kirchentagsteilnehmern, die extra aus München hinaus in den Landkreis Landsberg gefahren waren. Neben den gregorianischen Gesängen der Mönche beeindruckte die Gäste der Eucharistiefeyer besonders die Predigt des Erzabtes, der Gemeinsamkeiten zwischen Ordensleuten und Soldaten, Kloster und Kaserne, der weltweiten Missionstätigkeit und den Auslandseinsätzen entdeckte. Auch den vielfältigen Begriff „Dienen“ deutete er verständlich und nachvollziehbar. Die Begegnung zwischen den Soldaten mit ihren Familien, den Patres und Brüdern sowie den anderen Gottesdienstteilnehmern fand ihren Abschluss mit der Fahrt zu den darauf folgenden Kirchentagsveranstaltungen, die in den verschiedenen Stadtteilen der Landeshauptstadt stattfanden.



*Das Konventamt in der Klosterkirche St. Ottilien am Morgen des Festes Christi Himmelfahrt mit Erzabt Jeremias Schröder*

© (S) Kompass / Josef König



### Podium: „Soldatenfamilien und Einsatzbelastung“

Im „Zentrum Familie“ konnte Moderator Volker Specht (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung, EAS) in der Turnhalle des Wittelsbacher-Gymnasiums interessante Gäste zu einer Podiumsdiskussion über familiäre, gesellschaftspolitische und kirchliche Herausforderungen der Bundeswehreinätze begrüßen. Auf Einladung der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) war wegen der Beutung des Themas Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder (MdB) eigens aus Berlin angereist. Sie erfuhr einiges für sie neues aus dem Alltag der Soldatenfamilien und der Mi-

litärseelsorge von Oberstabsärztin Dr. Karin Schrödl, vom Evangelischen Militärpfarrer Wolfram Schmidt, von Doris-Marie Werner-Paschen (Soldatenfrau und ehrenamtliche Mitarbeiterin in einem Familien-Betreuungs-Zentrum) und nicht zuletzt von Familienreferentin Martina Müller von der KAS. Natürlich hörte die Ministerin nicht nur zu, sondern betonte auch selbst, dass die Politik sich bei den Themen Einsatz und Vereinbarkeit von Familie und Dienst nicht mehr „wegducken“ dürfe und dass es ihr selbst ein wichtiges Anliegen gewesen sei, hier auf dem Kirchentag Präsenz und Solidarität mit den vom Parlament beauftragten Soldatinnen und Soldaten und ihren Familien zu zeigen.

Durch die Teilnehmer auf dem Podium und einige engagierte Wortmeldungen aus dem Plenum wurde deutlich, dass die Belastungen durch Einsätze, Fernbeziehungen und Wochenendpendeln zwar inzwischen alltäglich geworden, aber dadurch nicht leichter zu ertragen sind. Hinzu kommt, dass viele Probleme in den Familien nicht bundeswehrspezifisch, sondern allgemein gesellschaftlich bedingt sind, welche durch Dienstbelastungen zusätzlich verstärkt werden. Die Veranstaltung schloss mit der Feststellung, dass Politik, Kirche und Gesellschaft aufgefordert sind, Soldaten und ihre Familien, gerade mit Blick auf die Einsatzbelastungen, zu stärken und zu unterstützen.



**Podiumsdiskussion über familiäre, gesellschaftspolitische und kirchliche Herausforderungen der Bundeswehreinätze mit Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder (MdB)**

„Man muss das alles kommunizieren.  
Gute und vorbildliche Vorgesetzte finden  
immer Wege um zu helfen.“

## Podium: „Jung, arm, Soldat“

Mit einem bislang eher randständig aufgearbeiteten Thema befasste sich anlässlich des 2. Ökumenischen Kirchentages in München eine Podiumsveranstaltung, zu der die Initiative Katholischer Jugendverbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) „aktion kaserne“ eingeladen hatte. In der Event-Arena im Jugendzentrum des Kirchentages bestand Gelegenheit der provokanten Frage nachzugehen, ob Soldatinnen und Soldaten, die jung sind, durch ihren Dienst in den Streitkräften einem Armutsrisiko ausgesetzt sind. Spiegeln sich herkunfts-, bildungs- und milieubedingt Veränderungen in den Streitkräften wider, die zu Problemlagen führen können?

Die Chance, darauf unterschiedliche Antworten zu geben, nutzten der zwischenzeitlich aus dem Amt geschiedene Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, der Stabschef im NATO-Hauptquartier Europa (SHAPE), General Karl-Heinz Lather, und Generalvikar Walter Wakenhut, der die Leitung der Katholischen Militärseelsorge inne hat. General Lather wies darauf hin, dass es vorrangig Aufgabe

aller Vorgesetzten in den Streitkräften sei, gerade unter den Bedingungen einer Bundeswehr im Einsatz, durch frühzeitige präventive Maßnahmen zu verhindern, dass Soldatinnen und Soldaten aus den unterschiedlichsten Gründen

heraus in eine Armutsfalle geraten. Die bislang in den Streitkräften dafür mitverantwortlichen Einrichtungen, wie beispielsweise der Berufsförderungsdienst und weitere Sozialstellen, leisten hier seiner Auffassung nach Vorbildliches. „Man muss das alles kommunizieren. Gute und vorbildliche Vorgesetzte finden immer Wege um zu helfen“, so der katholische General, der auch dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) angehört, am Ende seiner Ausführungen.

Generalvikar Wakenhut erinnerte daran, dass es gerade in den Streitkräften gilt, „Werte zu leben und Werte erfahrbar zu machen.“ Dazu leistet die Katholische Militärseelsorge auch im Sinne einer erfolgreichen Prävention mit un-



terschiedlichen pastoralen und karitativen Angeboten für Soldatinnen und Soldaten und deren Familien „gute und praktisch erfahrbare Dienste“.

Mit Blick auf herkunfts- und milieubedingte Veränderungen in den deutschen Streitkräften sprach er sich für eine „offene und ehrliche Analyse des Zustandes der Inneren Führung aus“. Dafür, so Wakenhut weiter, sind „belastbare Zahlen und Fakten notwendig“.

Reinhold Robbe, scheidender Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages, fügte hinzu, dass neben den genannten Facetten mit Blick auf den Dienst der Soldaten eine Armut ganz neuer Qualität hinzukommt. Nach fünf Jahren als Wehrbeauftragter sei für ihn in Deutschland eine „Armut an Solidarität“ zu registrieren. Dieser – durch seine Erfahrungen begründeten – Feststellung wollten weder das Podium noch die mitdiskutierenden Teilnehmer widersprechen.

*Neben dem Ökumenischen Gottesdienst und der Diskussion in der St.-Gertrud-Kirche ist die Militärseelsorge auch an anderen Orten auf dem ÖKT präsent.*



Auszug aus der Predigt von Generalvikar Prälat Walter Wakenhut beim ÖKT im Ökumenischen Gottesdienst in der Pfarrkirche Sankt Gertrud in München:

### Zum Rücktritt von Militärbischof Dr. Walter Mixa



„Soldatinnen und Soldaten, Schwestern und Brüder, die letzten Tage und Wochen haben unsere katholische Kirche in Deutschland in eine tiefe Krise gestürzt. Missbrauch und Misshandlung haben in einer Institution, die so hohe moralische Ansprüche stellt, keinen Platz. Und so macht es uns traurig, dass auch unser ehemaliger Militärbischof von diesen Vorwürfen betroffen ist. Sein vom Papst bestätigter Rücktritt trifft uns in der Militärseelsorge schwer, war er doch für uns ein guter Bischof. Sicher ein Bischof ist noch nicht die Kirche, das sind wir alle, aber gerade deswegen können wir uns nicht unbeteiligt davon machen. Es gilt für uns alle, verlorene Glaubwürdigkeit wieder zu gewinnen, zerstörtes Vertrauen wieder aufzubauen. Da wir keine Herde Schafe sind, sondern nüchtern und rational denkende Menschen, werden wir das auch schaffen. Das alles trifft Sie, die Soldaten und Soldatinnen, in einer Situation, da Sie durchaus den Seelsorger, auch den Bischof brauchen. Die vergangenen Wochen waren für Sie – wie für uns alle – Wochen, die von Trauer, Schmerz und auch stiller Wut geprägt waren. Am Karfreitag kamen drei Ihrer Kameraden ums Leben und keine zwei Wochen später waren es vier Gefallene in der Nähe von Baghlan. Dazu kommen noch die verwundeten und traumatisierten Soldaten und Soldatinnen, die wir nicht vergessen dürfen und wollen ...“

## Ökumenischer Gottesdienst und Podiumsgespräch zu Friedensethik und Sicherheitspolitik

Gleich zweimal war die Münchner Pfarrkirche Sankt Gertrud bis auf die letzten Reihen mit Soldatinnen und Soldaten sowie weiteren Kirchtagsteilnehmern gefüllt. Nach einem Ökumenischen Gottesdienst, in dem unter Leitung des Evangelischen Militärbischofs Martin Dutzmann und des Katholischen Generalvikars Walter Wakenhut sowie in Anwesenheit des Bundesministers der Verteidigung Karl-Theodor zu Guttenberg, des scheidenden Wehrbeauftragten Reinhold Robbe, des neugewählten Hellmut Königshaus sowie Generalen und hohen Beamten aus dem Bereich des Bundesministers der Verteidigung um „Gerechtigkeit, Frieden und den Heiligen Geist“ gebetet und gesungen wurde, schloss sich eine Podiumsdiskussion an, in deren Mittelpunkt grundsätzliche friedensethische und sicherheitspolitische Aspekte deutscher Außen- und Verteidigungspolitik standen.

Den gemeinsamen friedensethischen Rahmen bildete der dazu in den beiden Kirchen geprägte Begriff eines „Gerechten Friedens“, der nun seit knapp zehn Jahren, am 27. September 2000 im Hirtenwort der Deutschen Bischofskonferenz erstmals veröffentlicht, die Diskussion in den beiden Kirchen und darüber hinaus prägt. Zusammen mit der Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses, Susanne Kastner (SPD), dem Mitglied des Ausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe, Ute Granold (CDU), und dem Chef des Stabes im NATO-Hauptquartier (SHAPE), General Karl-Heinz Lather, moderierte Stefan Raue (ZDF) ein spannendes Podium, das zu Beginn Militär-

bischof Dutzmann und Generalvikar Wakenhut mit Verweisen auf die jeweiligen kirchlichen Lehrtraditionen und ethischen Begründungen eröffneten. Wakenhut, der mit Blick auf die katholische Friedenstradition die allgemeine Verpflichtung zum (Welt-)Gemeinwohl in den Mittelpunkt aller politischen und militärischen Anstrengungen stellte, wurde ergänzt durch Einlassungen des Evangelischen Militärbischofs, der auf eine Vielzahl von Friedensgefährdungen hinwies, die es in begründeten Fällen und unter Beachtung strenger ethischer Kriterien als „ultima ratio“ begründen könnten, „rechtserhaltende Gewalt“ einzusetzen.

Für die beiden Mitglieder des Deutschen Bundestages Kastner und Granold bestand Gelegenheit, die zurückliegenden Beschlüsse des Parlaments seit Dezember 2001 bezüglich des Einsatzes deutscher Streitkräfte in Erinnerung zu rufen.

Dabei stimmten beide Parlamentarierinnen darin überein, dass es nun gilt, eine Übergabe der Verantwortung an die afghanischen Autoritäten so zu gestalten, dass diese irreversibel ist. Daran wird sich der Erfolg des ISAF-Mandates messen müssen.

General Lather dankte zum Abschluss des Podiumsgesprächs den beiden Kirchen für ihre gemeinsamen friedensethischen Anstrengungen. „Es ist gut zu wissen und stärkt uns als Soldaten im Dienst für den Frieden, dass die beiden Kirchen hier eine gemeinsame Position einnehmen“, so der katholische General wörtlich. Dafür war ihm die Zustimmung – mit Applaus bekundet – sicher. ■



# Ihr da oben seid nützlich für die unten ...



**B**ei der Suche nach einer geistlichen Lesung stieß ich auf Briefe und Abhandlungen des großen „Reformators“ Bernhard von Clairvaux. Seine Briefe und Abhandlungen über die Stellung des Abtes in einem Kloster haben es mir angetan.

Zum Hintergrund: Wir sind im 12. Jahrhundert – es ist eine Zeit des klösterlichen Niedergangs und zugleich eine des Neuanfangs. Bernhard – noch sehr jung – sieht in der Disziplin und der Konzentration auf das mönchische Regelwerk den eigentlichen Reformansatz. Deshalb wird er zu Recht auch als der „zweite Gründer“ des Zisterzienser-Ordens bezeichnet.

Der Erfolg gibt ihm Recht: Viele junge Menschen schließen sich seiner Ordensgemeinschaft an und in kürzester Zeit entstehen rund dreißig neue Klöster. Bereits mit dreißig Jahren wird Bernhard selbst zum Abt gewählt.

Zurück zu seinen Briefen. Dem Heiligen wird darin folgender Kernsatz in den Mund gelegt: „Ihr, die ihr oben sitzt, sollt nützlich sein für die da unten, und ein Herrschen soll es unter euch nicht geben!“

Achten wir einmal nicht auf die zeitlichen Umstände oder die alte Sprache – der Kernsatz bleibt gültig. Ich finde, er enthält einen wunderbaren Gedanken, den auch ein Coach oder Supervisor von heute nicht besser ausdrücken könnte. Und: Dieser Satz kann in Richtung unterschiedlicher Beziehungen bedacht werden.

In unserem Bereich kann er sich auf die militärische Hierarchie, die Militärseel-

sorge und hier zum Beispiel im engeren Sinn auf die Pfarrhelferinnen und Pfarrhelfer bzw. auf die Militärpfarrer beziehen. Und zwar nicht in der Form, wie wir es üblicher Weise kennen. „Wie kann der Pfarrhelfer, die Pfarrhelferin, der Untergebene den Pfarrer, den Vorgesetzten unterstützen?“ Heute soll die Frage umgekehrt im Sinne des Bernhard von Clairvaux lauten: „Wie können wir Leitenden für euch, die Mitarbeiter, nützlich sein?“

„Seid ihr da oben nützlich für die unten!“, so fordert es jedenfalls Bernhard. Die Frage, die wir uns z. B. als Pfarrer stellen sollten: „Wie nützlich sind wir Pfarrer für euch, die Pfarrhelferinnen und Pfarrhelfer, also wie können wir helfen, eure Arbeit zu erleichtern?“ Was haben wir zu tun, dass eure Arbeit für euch selbst erfüllender und im Sinne der Seelsorge „effektiver“ wird ...

Was kann hier Nützlich-Sein heißen? Es kann ja nicht bedeuten, dass wir für andere die Arbeit machen!

Nützlich sein kann ich als Pfarrer für die Mitarbeiter, wenn ich Vereinbarungen einhalte und nicht heute so und morgen so entscheide. Nützlich sein kann bedeuten, dass ich wahrhaftig bin. Nützlich sein für die Mitarbeiter könnte heißen, dass ich als Pfarrer meine Termine einhalte, rechtzeitig komme und meine Anliegen mit ihnen abspreche. Nützlich sein könnte für sie heißen, dass der Pfarrer sie nicht im Regen stehen lässt und dass er auch einmal öffentlich erwähnt, was sie geleistet haben.

Das sind nur einige Anregungen. Überlegen Sie doch einmal für Ihren Bereich, was das für Sie bedeuten könnte. Oder setzen Sie sich einmal mit Vorgesetzten und Untergebenen zusammen und Sie werden einige Punkte finden: wie der Pfarrer, der Vorgesetzte Ihnen nützlich sein kann.

Dieser Kerngedanke des heiligen Bernhard lässt sich auch auf vielen anderen Ebenen durchdeklinieren – aber das will ich hier nicht tun.

Ein Satz war für den heiligen Bernhard ganz klar und er gilt auch heute lückenlos: „Ein Herrschen soll es unter euch nicht geben!“ ■



Zur Person  
**Dr. Anton Tischinger**, ist Dekan i. K. im Katholischen Militärpfarramt Neubiberg an der Universität der Bundeswehr München

© Die Bilder der Zisterzienserinnen-Abtei St. Marienthal und der Nonnen wurden freundlicherweise vom Klosterstift St. Marienthal zur Verfügung gestellt.

# Gründe

**A**uf die Frage, warum Menschen so handeln, wie sie handeln, kann es verschiedene Antworten geben. Gründe können Handlungen einfach nur erklären. Sie beschreiben dann, aus welchem Antrieb etwas getan oder unterlassen wird. Gründe können aber auch legitimieren, also dartun, mit welchem Recht etwas getan oder unterlassen wird. Auch wenn normative und erklärende Gründe in einem gemeinsamen Kontext stehen, so müssen sie doch unterschieden bleiben. Außerdem können sie zueinander in Widerspruch geraten. Weder müssen die intersubjektiv bzw. objektiv besten Gründe bereits zu einer Handlung bewegen (oder sie verhindern), noch lassen sich die subjektiv motivierenden Gründe immer schon rechtfertigen.

So verhütet der anerkannte Grund der ehelichen Treue nicht unbedingt einen Seitensprung und das Motiv der Sparsamkeit kann sich bei sozialen Notlagen enger Freunde als egoistisch entlarven.

## Rechtfertigende Gründe

Öffentlich vorgetragene Gründe können nach Vernunftkriterien allgemein beurteilt werden. Wenn sie geliefert werden, müssen sie auch einleuchten. Wenn andere sie einfordern, dann müssen sie nachvollziehbar und überzeugend sein. Eine Begründung mag sich auf eine instrumentelle Rationalität beschränken, lediglich die geeigneten Mittel zur Erreichung eines beliebigen Zweckes oder eines subjektiven Zieles angeben. Sie kann darüber hinaus auch die Ziele selbst überprüfen und sie im klugen Arrangement nach Maßgabe des aufgekklärten Eigeninteresses ordnen (prudentielle Rationalität).

Gerechtfertigt ist eine Handlung aber erst dann, wenn sie auch verantwortet werden kann, wenn die Gründe sich nicht bloß auf die Realisierung oder Abwägung eigener Ziele beziehen, sondern vor anderen, seien sie direkt oder indirekt betroffen, vertreten werden können. Rechtfertigende Gründe im moralischen Sinn müssen den Kriterien der allgemeinen Zustimmungsfähigkeit entsprechen.

Davon unterscheiden sich gerechtfertigte Antworten auf die Fragen eines ‚guten Lebens‘. Sie müssen sich im Horizont persönlicher Werte und subjektiver Ideale als begründet erweisen.

## Erklärende Gründe (Motive)

Erklärende Gründe zeigen auf, wie menschliches Tun oder Unterlassen im Sinne einer „Wenn-So-Kausalität“ (Edmund Husserl) motiviert ist. Als Beweg-Gründe sind sie von den sinnlichen Triebfedern des Menschen zu unterscheiden, die zwar verursachen, nicht aber bewusst schon zu etwas motivieren. Jene können eher von außen – etwa durch Belohnung oder Bestrafung – bestimmt werden (extrinsische Motivation) – oder in der Person selbst liegen (intrinsische Motivation).

So kann die Spekulation an der Börse durch persönliches Gewinnstreben oder durch die wirtschaftliche Erwartungshaltung von Geschäftsfreunden motiviert sein.



Über die Beziehung zwischen rechtfertigenden und erklärenden Gründen gibt es zwei grundverschiedene Auffassungen.



**Dr. Matthias Gillner,**  
Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

Die Internalisten in der Tradition des englischen Philosophen David Hume behaupten eine Übereinstimmung zwischen der motivationalen Verfassung einer Person und einsichtigen Gründen, während die Externalisten auf der Unabhängigkeit rechtfertigender Gründe bestehen. Das Selbstverständnis des Menschen als verantwortliches und mitfühlendes Wesen sowie das Phänomen der Willensschwäche sprechen für die letztgenannte Position.

## Letzte Gründe?

Die Auflösung des Zusammenhangs zwischen rechtfertigenden Gründen und der Motivation zum richtigen Handeln muss aber die Frage offen lassen, warum wir überhaupt moralisch sein, warum wir unbedingt den gerechtfertigten Gründen folgen sollen. Eine zwingende rationale Beantwortung dieser Frage halten – ebenso wie die Letztbegründung von Normen überhaupt – nur sehr wenige für möglich. Moralische Theorien können hier wohl oft nur noch auf das „Entgegenkommen“ (Jürgen Habermas) von gesellschaftlichen Sozialisationsvorgängen und ethisch anspruchsvollen Lebensformen hoffen. Christen gründen ihre ethische Existenzform in ihrem Verhältnis zu Gott. Sie setzen gläubig auf die Macht Gottes, die in

den Lauf der Geschichte eingreift, die verletzte Ordnung heilt, die Integrität der Opfer wiederherstellt und die Täter von ihrer Schuld befreit. ■

## Musikalische Seelenreise mit der Katholischen Militärseelsorge Kiel

Die Katholische Militärseelsorge Kiel mit Militärdekan Georg Kaufmann und das Marinemusikkorps Ostsee unter der Leitung von Fregattenkapitän Friedrich Szepansky luden zu einer „Musikalischen Andacht“ in das Gotteshaus der St.-Heinrich-Gemeinde in Kiel. Das Motto dieses erstmalig durchgeführten Gottesdienstes lautete „Musikalische Seelenreise“.

Jede/r hat sicher schon Erfahrungen damit gemacht, wie sie oder er Musik empfindet. Militärdekan Kaufmann gab zu Beginn den Besuchern dieser Andacht einen Einblick, wie Musik auf unseren Körper und auch unseren Geist wirkt: „Geist und Körper haben eine Wechselwirkung: Wenn es dem Körper schlecht geht, leidet auch der Geist – und umgekehrt wirkt es sich auf den Körper aus, wenn es dem Geist schlecht geht. Musik wirkt auf Geist und Seele. Darum kann sie auch direkt (z. B. über Rhythmen) oder mittelbar (z. B. über Gefühle oder über den Geist) im Körper heilende Prozesse anstoßen oder fördern.“ Der Geist ist dabei in uns das, was gestalten will. Im zweiten Abschnitt der „Seelenreise“ ging Militärdekan Kaufmann auf die „Dogmen“ ein, die wir in uns haben. Es können dies Männer- oder Frauenbilder sein, all das, was man tut oder wie man zu sein hat; es sind viele unerschütterliche Sätze, die zu unseren inneren Säulen gehören (z. B. „man hält immer sein Wort“). Wenn diese Dogmen nur fest und unbeweglich sind, dann können sie sich auch gegen uns selbst richten, weil sie uns Handlungsmuster aufzwingen oder uns in unseren Möglichkeiten begrenzen. Darum muss man im Laufe des Lebens lernen, diese ins Fließen zu bringen. Seelische Blockaden und Härten, die sich in der Psyche, in der Seele und damit auch im Körper auswirken, können sich dann auflösen. Das Marinemusikkorps Ostsee unterstützte diesen geistigen Impuls mit einer fließenden Musik, welche die Gedanken und den Willen, etwas ins Fließen zu bringen, musikalisch darstell-



te, es damit unterstützte und so die Musik mit einer heilenden Intention in die Seelenreise einbrachte. Auf diese Weise gingen Militärdekan und Marinemusikkorps verschiedene Seelenlandschaften durch, damit, so Militärdekan Kaufmann, „... in Bewegung gerate, was sich bewegen muss, damit fließen kann, was blockiert ist, damit wir uns innerlich erheben zu jenem höchsten Licht, das alles Dunkle in uns hinweg leuchten kann.“ Die Andacht endete mit einem feierlichen Segen und der Ouvertüre zur Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel. Das Marinemusikkorps setzte so einen feierlichen Schlusspunkt unter die sehr gekonnt dargebotenen Stücke. Die zivilen und militärischen Teilnehmer der Andacht wurden am Ende um eine ausführliche Rückmeldung gebeten, in der über 80% angaben, dass sie für sich Impulse mitgenommen haben, die ihnen gut tun. Über 75% beschrieben, dass sich in ihnen etwas gelöst habe und sie freier geworden sind. Insgesamt gaben über 90% an, dass die Musik ganz oder teilweise hilfreich war und ihre heilenden Kräfte gespürt wurden. Damit kann dieses ungewöhnliche Experiment als ein voller Erfolg gesehen werden. Das sehr interessierte Publikum aus den in Kiel ansässigen militärischen Behörden und Einheiten und aus der Pfarrgemeinde St. Heinrich nahm diese Andacht dankbar an und honorierte sie mit großzügigen Spenden, die an in Not geratene Soldatenfamilien verteilt werden.

Dunja Diana Hahn, Pfarrhelferin

## Ein schwieriges Kapitel: Hexen



Hexenverbrennung in Derneburg

In Diskussionen über das Wirken der Kirche kann es immer wieder passieren, dass ein Soldat dem Militärseelsorger ein Sündenregister der Kirche vorhält, das neben den „Standardthemen“ Inquisition und Kreuzzüge auch Hexenverfolgungen aufzählt. Diesmal war es eher umgekehrt:

Das Katholische Militärpfarramt Koblenz III am Zentrum Innere Führung führte in Speyer ein Tagesseminar zu Hexen und Hexenverfolgungen durch. Der Ort war nicht zufällig gewählt, denn im Historischen Museum der Pfalz fand eine vielbeachtete Ausstellung unter dem Titel „Hexen. Mythos und Wirklichkeit“ statt. So erfuhren die Teilnehmer, dass Hexenverfolgungen ein Phänomen der frühen Neuzeit (ca. ab 1500) sind, das bis über den Dreißigjährigen Krieg anhielt. Auch kannten Hexenprozesse in Mitteleuropa keine konfessionellen Grenzen und zudem fielen nicht selten auch Männer einer Hexenhinrichtung zum Opfer.

Nicht zuletzt ist das Thema Hexen auch heute in zweierlei Hinsicht von Brisanz. Zum einen lässt sich in Europa und in den USA seit den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine neue Hexenbewegung im religiösen Sinne mit wachsender Tendenz beobachten (Wicca-Bewegung). Zum anderen finden im sub-saharischen Afrika immer noch Hexenverfolgungen statt.

Wirtschaftliche Not und mangelnde Bildung sind einige der Ursachen dafür – wie einst in Europa. Schließlich ist es vor dem Hintergrund von Auslandseinsätzen der Bundeswehr, einer zunehmenden Bedeutung interkultureller Kompetenz und überwunden gemeinter religiöser Vorstellungen wichtig, um jene Phänomene zu wissen und sie unter ethischem Aspekt zu reflektieren.

Prof. Dr. Thomas R. Elßner,  
Pastoralreferent

## Werkwoche: Frieden und Freiheit

„Wie war es eigentlich, als Staatsfeind in der DDR zu leben?“ Diese und ähnliche Fragen stellten sich die Teilnehmer der Werkwoche beim Besuch des ehemaligen Gefängnisses der Staatsicherheit in Bautzen. Eine Woche lang war das 5./LogBtl 3 aus Lüneburg gemeinsam mit dem Katholischen Militärpfarramt Faßberg unter dem Motto „Frieden und Freiheit im 20. Jahrhundert“ in Sachsen unterwegs. Neben dem besagten Gefängnisbesuch standen eine Exkursion nach Dresden und ein Abstecher nach Görlitz auf dem Programm. Während des Rundgangs in dieser seit nunmehr 65 Jahren geteilten Stadt wurden noch einmal die Folgen des Krieges deutlich. Damals wurden Familien getrennt, Häuser mussten aufgegeben werden. Später gab es kaum noch Kontakte zu den polnischen Nachbarn. Die Entwicklungen verliefen unterschiedlich, nur wurde der Trennung offiziell der Name „Oder-Neiße-Friedensgrenze“ gegeben. Für die Teilnehmer war es auf jeden Fall ein Erlebnis, den polnischen Teil der Stadt zu besuchen, was inzwischen ganz unkompliziert möglich ist. Einer der Höhepunkte der Werkwoche waren sicher die Führung über den Gedenkfriedhof für Opfer des DDR-Regimes am „Karnickelberg“ in Bautzen und die damit verbundene Kranzniederlegung. Viele der jungen Soldaten kennen dieses Kapitel der deutschen Geschichte nur noch vom Erzählen oder aus dem Schulunterricht. Insofern war die Werkwoche eine gute Gelegenheit, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Allen Teilnehmern ist während dieser Tage bewusst geworden, wie wichtig es ist, dass Frieden und Freiheit zusammen gehören und das eine ohne das andere nie wirklich möglich ist.



Katholisches Militärpfarramt Faßberg

## Die Friedensmission der Kirche und die Politik des Heiligen Stuhles

Erstes Symposium der neu errichteten Katholischen Friedensstiftung widmete sich auch der Katholischen Militärseelsorge



Kurienkardinal Giovanni Lajolo

Für den Heiligen Stuhl würdigte der ehemalige Nuntius in Deutschland und jetzige Präsident der Päpstlichen Kommission für den Staat Vatikanstadt und des Governorats der Vatikanstadt, Kurienkardinal Giovanni Lajolo, die langjährigen Bemühungen der Päpste um den Frieden und die Gerechtigkeit in der Welt.

Mit Blick auf das Wirken der Katholischen Militärseelsorge führte er näherhin aus: „Mein so allgemeiner und unvollständiger Beitrag über den Friedensauftrag der Kirche und die Politik des Heiligen Stuhls soll nicht abgeschlossen werden, ohne ein Wort zur Präsenz der Militärggeistlichen in den Friedensmissionen, welche deutsche Soldaten in verschiedenen Ländern der Welt leisten. Diese Missionen, die stets im Zusammenhang einer internationalen Aktion vereinbart wurden, stehen ganz im Zeichen der Verteidigung der Zivilbevölkerung oder der Vermittlungsbemühungen. Die moralische und spirituelle Unterstützung, welche die Militärggeistlichen vielen Soldaten angedeihen lassen, die sich in Situationen extremer Gewalt oder der Verletzung des Friedens befinden, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diese Jungen, weit weg von ihrer vertrauten Umgebung und ihren Familien, bedürfen einer inneren Kraft, die ihnen nicht durch militärische Strukturen – und seien sie noch so effizient – oder durch die fortschrittlichste militärische Ausrüstung gegeben werden kann. Die Kraft, welche die Militärggeistlichen diesen jungen Menschen verleihen können, ist die Kraft des Friedensfürsten: Niemand kann ihnen wie er das Bewusstsein der Wichtigkeit dieser von ihnen auszuführenden Mission vermitteln, die eine Mission des Lebens und nicht des Todes ist, ihnen Mut zur Erfüllung einer risikoreichen Pflicht machen und in ihrem Geist das Licht des Friedens erhalten, in den sie zugunsten der leidgeprüften Bevölkerung ihre Kräfte investieren. Dies ist die tägliche Aufgabe, welche die Militärggeistlichen als Dienst der Kirche an den Soldaten leisten, an deren Mühsal und Hoffnung sie teilhaben. Ihnen als Dienern der Kirche und Dienern des Friedens gebührt unsere Anerkennung und unsere Bewunderung.“

Josef König



An die 90 studierende Offiziere und Offiziersanwärter/innen beteiligten sich wieder an der diesjährigen 12. Studenten-Wallfahrt zur Pfarrkirche St. Michael in Arget.

## Lourdes 2010: Die etwas andere Internationale Soldatenwallfahrt



© Bundeswehr / Andrea Bienert

Bei der diesjährigen 52. Lourdes-Wallfahrt war nicht alles anders als in der über fünfzigjährigen Tradition. Jedoch begann es mit dem ungewohnten Termin: Um das Pfingstfest lagen die drei internationalen Tage (21.–23. Mai) konzentriert – zwischen der Eröffnungsfeier in der unterirdischen Basilika Pius X. am Freitagabend und dem Abschiedsfest auf der Esplanade vor der Rosenkranzbasilika am Sonntagnachmittag. Die Veranstalter waren wegen des Ökumenischen Kirchentags in Deutschland vom üblichen Termin abgewichen.

Für die über 1.100 deutschen Teilnehmer begann das Lourdes-Programm bereits mit der Ankunft der drei Sonderzüge am Donnerstag und dauerte bis zum Abschlussgottesdienst in der Kir-

che St. Bernadette am Pfingstmontagmorgen. Im Vergleich zu den zehn Jahren zuvor war es allerdings mitgeprägt durch die Abwesenheit des ehemaligen Katholischen Militärbischofs Dr. Walter Mixa. Stattdessen repräsentierte Generalvikar Prälat Walter Wakenhut auf internationaler Ebene die deutsche Militärseelsorge und war z. B. Hauptzelebriant der Hl. Messe im Zeltlager mit Taufe und Firmung.

### Neues ...

Auch die „Prominenten-Dichte“ war geringer als etwa bei der Jubiläumswallfahrt 2008, was aber dem Interesse an diesem Höhepunkt im Jahreslauf der „Kirche unter Soldaten“ keinen Abbruch tat. Der neue Bundesminister der Verteidigung, Dr. Karl-Theodor zu Guttenberg, der diesmal noch nicht persönlich teilnehmen konnte, war mit einer Videobotschaft im Zeltlager sowie durch Brigadegeneral Reinhard Kloss und Ministerialdirektorin Alice Greyer-Wieninger aus dem BMVg vertreten.

Ebenfalls neu war als Einladender der neue französische Militärbischof Mgr Luc Ravel als Nachfolger von Bischof Patrick LeGal. Schließlich betonten zahlreiche langjährige Lourdes-Fahrer, dass auch das Wetter „etwas anders“ als gewöhnlich war: Kein Tropfen Regen störte das Leben im Zeltlager oder die Gottesdienste und Veranstaltungen unter freiem Himmel. Im Gegenteil: Während der Feiern in der riesigen, fensterlosen Basilika Pius X. bot das

Betondach eher Schutz vor der starken, südfranzösischen Sonne am dauerhaft blauen Himmel.

### ... und Bewährtes

Die einzelnen Programmpunkte orientierten sich am bewährten Ablauf: Mehrere Angebote zum Kreuzweg in kleinen und großen Gruppen den Berg hinauf, Paraden, Totenehrungen und gemeinsame Gebete ...

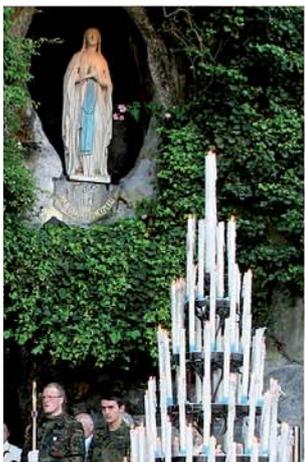
Die Messfeier der deutschsprachigen Militärseelsorgen am wichtigsten Ort in Lourdes, an der Erscheinungsgrotte und Quelle von Massabielle, wurde diesmal zusammen mit einer Pilgergruppe aus den Bistümern Fulda/Limburg/Mainz gefeiert. Mit dem Fuldaer Weihbischof Karlheinz Dietz konzelebrierten der Leiter der deutschen Militärseelsorge, Generalvikar Walter Wakenhut, der österreichische Militärgeneralvikar Franz Fahrner und viele Militärgeistliche.

Bei wunderbarem Mai-Wetter nahmen besonders viele uniformierte und zivile Wallfahrer und Wallfahrerinnen an den Fußmärschen zum Gipfelkreuz auf dem Pic du Jer und zum Schafstall der heiligen Seherin Bernadette Soubirous in Bartrès sowie an der großen Lichterprozession am Vorabend des Pfingstsonntags teil.

Das Heeresmusikkorps 1 aus Hannover, das die ganze Wallfahrt begleitete, präsentierte zum Ausklang ein wundervolles Konzert in der Kirche St. Bernadette.

Jörg Volpers

Z  
E  
I  
C  
H  
ZEICHEN DES KREUZES  
N  
D  
E  
S  
L  
E  
B  
E  
N  
S



## Gespräch am Rande

Im Sonderzug 1 von Münster nach Lourdes sprach Hauptmann Niels Czajor u. a. mit zwei Erstteilnehmern aus dem Sanitätszentrum Cochem:



© Bundeswehr / Niels Czajor

*Was erwarten sie als junger Soldat von der Wallfahrt in Lourdes?*

**Hauptgefreiter Patrick Gerber**

(rechts im Bild): Bin voll gespannt auf Lourdes. Von meinem Oberfeldarzt habe ich den Tipp bekommen, dass es im Mai eine Soldatenwallfahrt nach Südfrankreich gibt. Das machte mich neugierig. Gemeinsam mit meinen Kameraden haben wir dann im Internet recherchiert. Vom Spieß und Chef haben wir für die Teilnahme volle Unterstützung erhalten.

Besonders freuen wir uns auf die Begegnung mit Soldaten anderer Nationen und die gemeinsame Friedensbotschaft. Selbst erwarte ich von Lourdes, mal ein Gefühl von Gottesdienst und überhaupt von einer Pilgerfahrt zu erlangen. Freue mich auch auf die Gemeinschaft im Zeltlager – vielleicht schließt man ja neue Freundschaften. Da ich keiner Konfession angehöre, wird Lourdes für mich sicher ein Abenteuer.

*Mit welchen Erwartungen sitzen Sie im Sonderzug nach Lourdes?*

**Stabsgefreiter (w) Nicole Rogge:**

Ich fahre nach Lourdes, weil ich eine andere Kultur, andere Sitten und Gebräuche der teilnehmenden Nationen kennen lernen und verschiedene Eindrücke sammeln möchte. Selbst freue ich mich auf das Miteinander mit Menschen anderer Herkunft.

Vielleicht besteht ja die Möglichkeit, internationale Kontakte zu knüpfen und sogar Freundschaften zu schließen. Aber es freut mich auch ganz besonders, vor meinem nahenden Dienstzeitende in Gemeinschaft mit meinen Kameraden aus dem Heimatstandort Cochem diese außergewöhnliche Soldatenwallfahrt nach Lourdes zu erleben.

# IM HAUS MEINES VATERS SIND VIELE WOHNUNGEN

## „Ring frei!“

### oder doch Kirchenraum und Haus des Gebetes? Neuer Dokumentationsfilm über die Grabeskirche in Jerusalem

Seit wenigen Wochen wird der „besonders wertvolle“ Film von Hajo Schomerus in den Kinos gezeigt. Sein Titel „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ ist immerhin ein Zitat Jesu aus der Bibel (Johannes-Evangelium 14,2). Aber die Versuchung des vordergründigen Betrachters ist groß, sich der Grabeskirche in Jerusalem mehr von außen zu nähern, statt ihren besondern Reiz zu erfassen. Demnach steht der handfest ausgetragene Streit zwischen Armeniern und Griechisch-Orthodoxen im Mittelpunkt, oder man genießt schmunzelnd die Auseinandersetzungen der beiden muslimischen Familien um den Vorrang in der Schlüsselgewalt über diese heiligste Stätte der Christenheit.

Diese Sichtweise ignoriert jedoch, dass die Grabeskirche, die die Orte der Kreuzigung Jesu, seiner Grablegung und seiner österlichen Auferstehung umschließt, zunächst ein Haus des Gebets und der verschiedensten Formen von Gottesdiensten (Heilige Messen, Andachten, Prozessionen) ist. Regis-

seur und Kameramann Schomerus übergeht die kritikwürdigen Rängeleien, die zum Alltag dieses oft überlaufenen Gotteshauses gehören, keineswegs, aber er lässt auch die zu Wort kommen, die diese heilige Stätte tatsächlich lieben und als Ort der religiösen Innerlichkeit erleben und pflegen. Die Liturgie in dieser Kirche mag von manchen touristischen Besuchern vielleicht sogar als störend empfunden werden, aber immerhin pflegen die beteiligten sechs christlichen Konfessionen unbeirrt ihre Frömmigkeit und feiern ihre so unterschiedlichen Gottesdienste und Prozessionen.

Für den Filmemacher ist die Grabeskirche, wie er selbst mitteilt, ein Beispiel für die Brüche in unserer Gesellschaft. Der Kinobesucher, der sich gerade noch über den Zwist innerhalb der Kirche amüsierte oder ärgerte, erlebt nach Ende des Films eigentlich das gleiche Gerangel beim Ausgang. Wer das wenigstens bemerkt, hat den Film mit Gewinn gesehen.

*P. Robert Jauch OFM, Jerusalem*



[www.imhausmeinesvaters.x-verleih.de](http://www.imhausmeinesvaters.x-verleih.de)

## Web - Tipp

### Thema: Einsatz verändert

Der Sachausschuss VII des Katholikensrats beim Katholischen Militärbischof „Ehe – Familie – Partnerschaft“ tagte kürzlich im Gästehaus des Militärbischofs in Berlin. Als Gastreferent war Oberstarzt Dr. Karl-Heinz Biesold von der Abteilung Psychiatrie, Psychotherapie und Psychotraumatologie des Hamburger Bundeswehr-Krankenhauses (BwK) eingeladen, der sehr anschaulich über „Einsatzbedingte psychische Störungen bei Soldaten der Bundeswehr“ vortrug.

Diese Störungen gehen noch über die mittlerweile auch in der breiten Öffentlichkeit bekannten „Posttraumatischen Belastungsstörungen“ (PTBS) hinaus. Zur Verständlichkeit und zum Praxisbezug trägt sicher bei, dass Herr Dr. Biesold sich nicht so sehr als Forscher, sondern als klinisch tätiger Arzt betrachtet, der in Hamburg über viele Jahre Erfahrungen gesammelt hat. Auch wenn er es bedauert, dass das zentrale Institut zu diesem Arbeitsfeld nun nicht am BwK Hamburg, sondern in Berlin eingerichtet wird, so begrüßt er doch die Bestrebungen, die inzwischen gegen alle Widerstände zahlreich gegründeten Initiativen ein wenig zu bündeln.

Kernaussagen zur heutigen Realität der Bundeswehr lauten zum Beispiel: Jeder Auslandseinsatz verändert. Dabei sind die Motivation und die Erwartungen der Soldaten wichtig, denn vor allem Unerwartetes, negative „Überraschungen“ lösen Stress aus. In der Diskussion, an der sich auch Mitglieder des ebenfalls in Berlin tagenden Sachausschuss VI sowie der aus Afghanistan zurückgekehrte Militärfarrer Andreas Temme beteiligten, ging es unter anderem um das Thema „Schuld“ bzw. die oft irrationalen Schuldgefühle der Soldaten.

Besondere Aktualität erhielt diese Beschäftigung mit den Einsatz-Problemen durch die gleichzeitig in Ingolstadt stattfindende und im Fernsehen übertragene Trauerfeier für vier in Afghanistan gefallene Kameraden.

Fotos und weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.krisenkompass.de](http://www.krisenkompass.de)

*Jörg Volpers*

FÜR SIE GEHÖRT...



My Best Friend Is You

„You've come so far, well done darling“, so lauten die ersten Zeilen von Kate Nashs neuem Album „My best friend is you“ – und genau diese passen sehr gut auf die in London geborene Sängerin.

Von Lilly Allen entdeckt und von Major Fiction Records unter Vertrag genommen, ließ ihr Debüt „Made of Bricks“ Kate Nash 2007 schnell aus der Sparte „Geheimtipp“ herauskommen. Ihr neues Album zierte zeitweise bereits jede MTV-Werbung.

... was will man mehr?

„My best friend is you“ ist der muntere Gang von Kate Nash durch die Genre-gärten der Musik, mit einem großen Hang zu den Musikgefilden der Sixties, welche gut zu ihr passen. Sehr wahrscheinlich resultiert dies aus dem Wechsel zu ihrem neuen Produzenten Bernard Butler. Er war früher Gitarrist bei Suede und wandte seinen Stil bereits erfolgreich bei „Rockferry“ von Duffy an.

„Do-Wah-Doo“ heißt die erste Single-Auskopplung, in der sich Miss Nash im Retro-Pop-Stil über die Damenwahl des Ex-Freundes auslässt. Gleiches Ohrwurm-Potenzial zeigen der Opener „Paris“ und auch „Kiss that Grrrl“, welches ebenfalls durch Retro-Gitarren, Streicher und Bläser besticht.

„I just love you more“ bringt mit dem Wechsel des Musikstils auch einen Wechsel der Gefühle mit sich.

Ein E-Gitarren-lastiger Einzeiler: laut und derb. Derb sind auch Nashs mit Alltag gefüllten Texte; ein Blatt vor den Mund nimmt die Britin nicht (und den „Parental Advisory“-Sticker auf der Plattenhülle hat sie sich redlich verdient). Davon zeugt ebenfalls „Mansion Song“ – eingeleitet mit einem Wortschwall von Kate Nash, aufgenommen auf einem Festival, in dem die Sängerin sich Luft über Groupies macht.

Gegen Ende des Albums runden noch einige von Piano oder Akustik-Gitarre getragene Balladen wie „Pickpocket“ und „You were so far away“ das Album ab: sehr Indie und Anti-Folk.

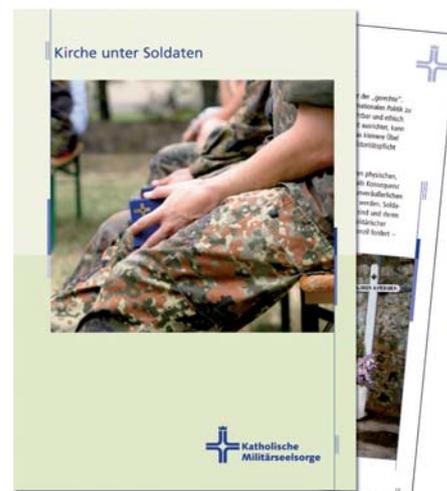
Mit „My best friend is you“ hat sich Kate Nash endgültig aus Lilly Allens Schatten herausmusiziert und zeigt einmal mehr, welch großartige Songwriterin und Sängerin an ihr verloren gegangen wäre, wenn die angestrebte Schauspielkarriere Früchte getragen hätte.

VIEL HÖRVERGNÜGEN!  
IHRE THERESIA BÜSCH

## Informations- broschüre „Kirche unter Soldaten“ neu aufgelegt

Die Katholische Militärseelsorge hat ihre allgemeine Informationsbroschüre unter dem Titel „Kirche unter Soldaten“ neu aufgelegt. Das Heft beschäftigt sich mit den vielen Facetten der Militärseelsorge.

Die Themen der alltäglichen Seelsorge am Arbeitsplatz werden vorgestellt wie auch die Gottesdienste und Sakramente, der Lebenskundliche Unterricht, die Ökumene, die Seelsorge während Auslandseinsätzen und für Familien. Außerdem finden die Laiengremien wie der Katholikenrat beim Katholischen Militärbischof oder die Gemeinschaft Katholischer Soldaten Platz mit einer Darstellung ihrer Aufgaben.



Der Leser kann sich ein Bild über die Tage der Besinnung für Soldatinnen und Soldaten und die Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes machen. Kurz und informativ werden die Tätigkeiten beschrieben und geben damit einen umfassenden Überblick über den Wirkungskreis der Seelsorge.

Die Broschüre zum Download finden Sie im Internet auf: [www.kmba.de](http://www.kmba.de) unter Service / Publikationen.

Barbara Ogrinz

„Vielleicht können wir Pfarrer in dem ganzen Unsinn, in dem ganzen Leid für Sinn stehen, dafür, dass das Leben das letzte Wort hat!“

## „Jetzt gebe ich die Fahne ab“

Verabschiedung von Pater Simeon aus Fort Bliss

Im Frühjahr 2007 hatte sich der neue Pfarrer der Militärgemeinde in Fort Bliss aus der Ferne als Pater Simeon F. Wimmershoff vorgestellt und bekannt gegeben, dass er seine Versetzungsverfügung zum 1. April 2007 in der Hand habe.

Während seiner gut drei Jahre als Dienststellenleiter der Militärseelsorge Fort Bliss kristallisierte sich Pater Simeon für viele zu einem kirchlichen Vorbild mit Charisma und Profil heraus. Zudem gelang es ihm mit seiner Art über seine Gemeinde hinaus, Glauben und Kirche zu vermitteln und gute Kontakte zu amerikanischen Militärpfarrern mit deren Gemeinden und der Diözese El Paso zu knüpfen.

Als Militärpfarrer P. Simeon nun mit einem feierlichen Gottesdienst und anschließendem Empfang aus dem Dienst der Militärseelsorge verabschiedet wurde, war dies für die zahlreichen Gäste erkennbar.

So nahm Bischof Armando X. Ochoa vom Bistum El Paso am Abschiedsgottesdienst teil und erteilte ihm seinen persönlichen Segen. Weitere neun deutsche und amerikanische Geistliche, u. a. Militärpfarrer Alois Berzl von SHAPE/Belgien, als Vertreter des Ka-



Bischof Armando X. Ochoa vom Bistum El Paso erteilt Pater Simeon seinen persönlichen Segen.

© Bundeswehr / Timo Schwegmann

tholischen Militärbischofsamtes, und der Evangelische Militärpfarrer von Fort Bliss, Pfr. Friedrich Rieke, hatten sich mit Pater Simeon um den Altar versammelt, als sich zu Beginn des Gottesdienstes 50 Kinder der Deutschen Schule El Paso mit einem Ständchen von ihrem Pfarrer verabschiedeten.

Ausgehend von den biblischen Lesungen des Tages erläuterte er seine Vorstellungen von der Aufgabe eines Militärpfarrers und erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die kurz zuvor gefallenen sieben deutschen Soldaten in Afghanistan: „Vielleicht können wir Pfarrer in dem ganzen Unsinn, in dem ganzen Leid für Sinn stehen, dafür, dass das Leben das letzte Wort hat!“ Er dankte seinem Mitarbeiterkreis und den vielen Engagierten der Gemeinde, die ihn so tatkräftig unterstützt hatten. Mit einem herzlichen Dankeschön verabschiedete er sich von seinem Pfarrerhelfer Thomas Merten und dessen Familie, die das Gemeindeprofil wesentlich mitgeprägt hatten.

Er ermunterte die Gemeinde, noch näher zusammenzurücken, um die Durststrecke der Vakanz zu überbrücken und bat sie, bis zum Eintreffen des neuen Militärpfarrers Hans-Tilman Golde, derzeit Ingolstadt, die Fahne des Glaubens hoch zu halten.

„Jetzt gebe ich die Fahne ab“, sagte der Abschiedskandidat und übergab diese symbolisch an den Vertreter des Militärbischofsamtes, Militärpfarrer Berzl. Dieser überreichte Pater Simeon die offiziellen Urkunden zum Ausscheiden aus dem Dienst. Pater Simeon wird ab Mai für fünf Jahre mit Erlaubnis seines Ordens einem neuen Dienstherm, dem Erzbischof von Santa Fe in Neu Mexiko dienen, und zwar zunächst in Albuquerque in der Gemeinde „Queen of Heaven“.

Unter dem Motto „Jesus lädt uns ein und schenkt sich uns selbst im Brot des Lebens“ feierte die Militärgemeinde in Fort Bliss dann noch Erstkommunion. Pater Simeon und Militärpfarrer Alois Berzl hatten zu dieser letzten Amtshandlung in die „German Chapel“ eingeladen. Groß war die Anzahl der Kirchenbesucher, die miterlebten, als Kimberly Brotz und Philipp Koch das Glaubensbekenntnis ablegten und ihre erste heilige Kommunion empfingen.

Engelbert Morawietz

### Impressum

KOMPASS Soldat in Welt und Kirche  
ISSN 1865-5149

### Redaktionsanschrift

KOMPASS Soldat in Welt und Kirche  
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin  
Telefon: +49 (0)30 20617-422  
Telefax: +49 (0)30 20617-429  
E-Mail [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de)

[www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)

**Chefredakteur** Josef König

**Redakteur** Jörg Volpers

**Redaktionssekretariat** Barbara Orgrinz

**Bild, Layout und Satz** Doreen Bierdel

**Lektorat** Schwester Irenäa Bauer OSF

### Herausgeber

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

### Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg  
Carl-Mosterts-Platz 1  
40477 Düsseldorf

### Leserbriefe

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

### Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in KOMPASS Soldat in Welt und Kirche ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

# Lifecam zu gewinnen

Hinder- nis, Ab- sperrung	Anlasser beim Auto	Haut- farb- stoff	großes Hirs- ch- tier	ein zartes Gewebe	Gär- futter- berei- tung	bayer. Alpen- schilde- rer †	Halb- dunkel	politi- scher Auf- wiegler	englisch: Biene	Frauen- name	Comic- Figur in 'Peanuts'
					Pflan- zen- gattung						
Geld ein- nehmen		Bahn- schiene	6		japan. Autor (Nobel- Preis)		Mitglied eines Ordens				
Stoß- gerät				verfah- rene Situa- tion			8	Männer- kurz- name			unge- bleicht (Stoff)
aus Ton				Mutter von Abel (A.T.)		trop. Meeres- schild- kröte	Fremd- wortteil: lang, mächtig		Stil- richtung im 18. Jh.		große Streich- instru- mente
schöp- ferisch		Hügel (Mz.)		Strom zum Bal- schasch- see	Ablage- ordner		Pep, Schwung	kess, frech			
					ugs.: ungezo- genes Kind	normal		4			
			Unsinn reden (ugs.)				Wasser- fahr- zeug	einges- chaltet		Frauen- kurz- name	
Haupt- stadt der Schweiz	Ergebnis	Ausruf der Be- wunde- rung		geröstete Brot- würfel	Napo- leons Exil (Insel)			Zu- flucht- orte			
griechi- scher Buch- stabe			Kfz.-Z. Bochum	Film- mann- schaft			Stadt in Piemont	ein Mainz- el- männ- chen		Kfz.-Z. Monta- baur	Flüssig- keit auf- nehmen
						das Wort in der chin. Phi- losophie		ital. Provinz- haupt- stadt	Stadt in Tirol		
Ort der Karl-May- Fest- spiele	azte- kische Sprache			Kose- name für Mutter	er- schreckt, betrof- fen				1		Amts- sprache in Indien
franzö- sischer unbest. Artikel		Lasttier		7		östr. Drama- tiker † (Max)	besitz- anzei- gendes Fürwort	Katzen- art		Initialen des Dichters Ibsen	
		türk. Groß- grund- herr			latei- nisch: ich	eine Kleider- länge		Ost- euro- päerin			
Groß- familie		Ein- zeller					bioche- mischer Wirk- stoff			Kfz.-Z. Elbe- Elster- Kreis	
hoch- führende Treppe				3	Nicht- fach- mann		2	männ- licher Hund	5		
span. Appetit- häpp- chen				erwar- tetes Ver- halten				Leben, Existenz			

SR 6 raetsel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Wir verlosen eine Lifecam von Microsoft. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher, die sich mit der Katholischen Militärseelsorge befassen, verlost.

Das Lösungswort bitte bis **18. Juni 2010**



an die **Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de) (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) sowie des Verlages Haus Altenberg (Düsseldorf) und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Kreuzworträtsel der Ausgabe 05110

Eine Multicam von odys geht an *Gerhard K. J. Schehr, Wilhelmshaven*  
 Je ein Buch der Katholischen Militärseelsorge erhalten: *Jutta Kubat, Nordholz*, und *Sonja Eta Rieken-Kampers, Rhauderfehn*

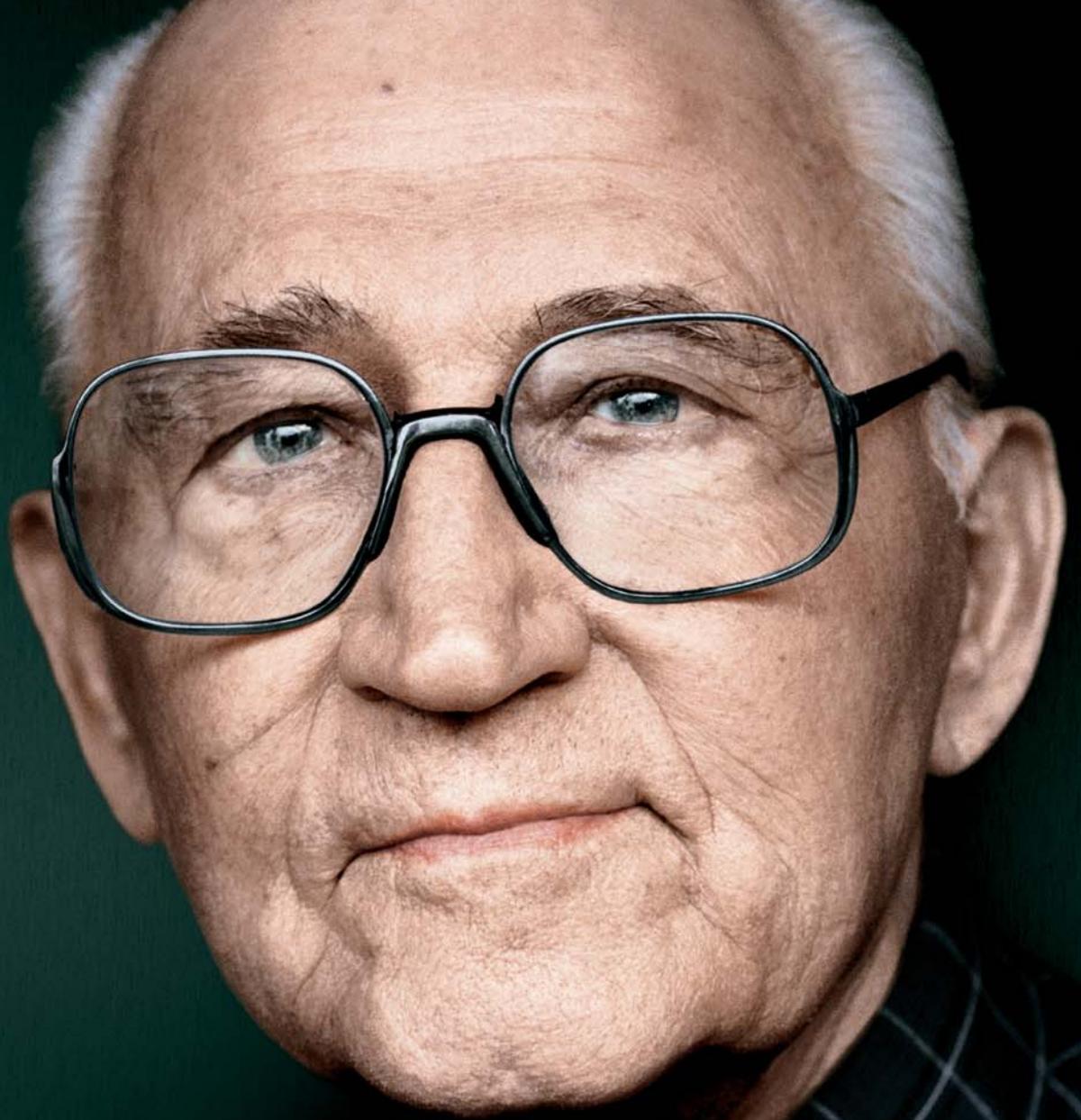
Wir gratulieren!

A	M	E	S	Z	Z	D	E									
U	N	G	A	R	I	S	C	H	W	I	E	S	B	A	D	E
Z	S	E	N	S	O	R	A	H	O	E	H	E	G			
F	E	S	C	H	E	L	D	R	N	T	E	O	E			
I	A	G	N	A	D	E	S	T	O	E	R	E	N			
G	A	R	B	E	I	N	F	O	P	S	I	L	A	B		
S	E	L	A	B	A	L	L	M	O	P	A	R				
R	P	A	N	T	I	Q	U	I	E	R	T	D	U			
I	E	A	E	N	T	R	U	E	S	T	E	T				
L	E	K	T	O	R	A	T	D	T	S	R	O	B	U		
R	I	O	D	I	T	A	L	T	A	I	L	O	S			
L	G	K	E	R	R	T	I	R	K	A	R					
K	A	B	A	E	A	R	P	E	K	S	K	A	T			
B	U	L	L	E	T	T	I	N	H	B	A	U	T	H		
B	I	U	B	A	R	O	N	E	S	S	V	B	A			
E	A	F	F	E	O	M	R	I	G	A	L	A	N			
A	N	H	I	E	B	P	H	O	N	M	I	S	S	M	T	

Lösungswort: Filialkirche

Eine Filialkirche ist ein als Nebenkirche neben einer Hauptkirche, der Pfarrkirche, existierendes Kirchengebäude.

Der Name ist aus dem Lateinischen abgeleitet (Filius = Sohn, Filia = Tochter).



# Experte

bei Lebenskrisen  
sucht Briefeschreiber.

[www.Experten-fuers-Leben.de](http://www.Experten-fuers-Leben.de)



Not sehen und handeln.  
**Caritas**